Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,08 RM. halbmonatlich. Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich. Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung und dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung, außer mittwochs und sonnabends, von 16 bis 17 Uhr. — Postscheckkonto Dortmund 1760.
Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Donnerstag
25. Juli 1940

47. Jahrgang
Nummer 174
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 10 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 55 Pf. im Textteil. Familienanzeigen 8 Pf., Stellengesuche 8 Pf., kleine Anzeigen (nicht geschäftlicher Art) 8 Pf., Auskunft und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.

Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551—54

Britischer Geleitzug vernichtet

Fünf Schiffe mit 17000 BRT. gesunken, weiteres Schiff in Brand geworfen

dnb Berlin, 24. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe des heutigen Vormittags vernichteten deutsche Kampfflugzeuge einen englischen Geleitzug von fünf Handelsschiffen mit einer Gesamttonnage von 17 000 BRT. Außerdem wurde ein weiteres feindliches Handelsschiff von 4000 BRT. in Brand geworfen.

U-Boot griff Geleitzüge an

14 000 BRT. versenkt — Deutsche Flieger vernichten ein U-Boot, zwei Vorpostenboote und ein Minensuchboot

dnb Berlin, 24. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot hat aus stark gesicherten Geleitzügen zwei bewaffnete feindliche Handelsschiffe von insgesamt 14 000 BRT. herausgeschossen und versenkt.

Infolge ungünstiger Wetterlage war die Tätigkeit der Luftwaffe gering. In Südengland wurden einige Eisenbahnstrecken und Straßen sowie Nachschublager mit Bomben angegriffen. Im Zuge der bewaffneten Aufklärung im Kanal und an der englischen Südküste versenkten unsere Kampfflugzeuge durch Bombentreffer zwei Vorpostenboote und ein Minensuchboot und beschädigten ein weiteres Schiff. In der Nordsee gelang es einem unserer Kampfflieger, ein U-Boot zu versenken.

In der Nacht zum 24. Juli warfen britische Flugzeuge über Nord- und Westdeutschland an verschiedenen Stellen Bomben ab, ohne größere Wirkung zu erzielen. Unsere Nachtjäger schossen zwei, unsere Flakartillerie schoß ein feindliches Flugzeug ab. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Das nennt Halifax christlich

Britische Bomben auf deutsche Kirchen, Friedhöfe und Krematorien

Berlin, 24. Juli.

Wie der „Petit Dauphinois" soeben aus Clermont-Ferrand meldet, hat die französische Kathedrale von Chartres, obwohl sie mitten im Kampfgebiet liegt, bei dem Bombardement Mitte Juni d. J. keinerlei Schaden erlitten. So verhalten sich also deutsche Soldaten Gotteshäusern gegenüber. Und die Engländer? Erst am 23. Juli meldete der deutsche Wehrmachtbericht, daß Flugzeuge der Royal Air Force bei einem ihrer nächtlichen Angriffe auf nichtmilitärische Ziele eine Dorfkirche durch Bombenangriffe beschädigt haben. Nimmt man noch hierzu die Angriffe der letzten Nächte auf Friedhöfe und Krematorien, so ergibt sich eindeutig, daß die britische Luftwaffe keineswegs gewillt ist, Stätten, die jedem anständigen Menschen heilig sind, zu schonen.

Und da wagt Herr Halifax in seiner letzten Rundfunkansprache heuchlerisch und mit frommem Augenaufschlag zu behaupten, die christliche Lehre und der Glaube an Gott seien die Grundlage des britischen Weltreiches!

Drei neue Ritterkreuzträger

dnb Berlin, 24. Juli.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen an: General der Infanterie von Manstein: Generalleutnant von Salmuth, Generalleutnant von Sodenstern.

General der Infanterie von Manstein hat sich schon während des Feldzuges in Polen als Chef des Generalstabes einer Heeresgruppe besonders verdient gemacht. Im Weltkrieg hat er in gleicher Stellung durch Vorbereitung entscheidender Operationen die Grundlagen für den Sieg an der unteren Somme geschaffen. Später zum Kommandierenden General eines Armeekorps ernannt, hat er im Verlaufe der Kämpfe an der Somme, Seine und Loire durch seine Führung wiederholt in vorderster Linie ausschlaggebend zu den Erfolgen im Westen beigetragen.

Generalleutnant von Salmuth, Chef des Generalstabes einer Heeresgruppe, hat sowohl im Polenfeldzug und bei der Einleitung des Angriffs an der Westfront als auch bei der Wegnahme von Holland beim Durchbruch bei Maastricht und in den Kämpfen an der Dyle Hervorragendes geleistet. Die errungenen Erfolge sind u. a. seiner Tatkraft und Umsicht zu danken. Während der Kämpfe bei Amiens wurde durch einen schnell gefaßten eigenen Entschluß des Generalleutnants von Salmuth, die Zertrümmerung auf die Oise zurückströmender französischer Kräfte wesentlich beschleunigt.

Generalleutnant von Sodenstern, Chef des Generalstabes einer Heeresgruppe, erwarb sich schon beim Aufbau der Abwehrfront im Westen hervorragende Verdienste. An den Siegen der mittleren Heeresgruppe hat er wesentlichen Anteil. Seine klare Einsicht, seine Ruhe in schwierigen Lagen und sein unermüdliches Vorwärtstreiben waren mit die Grundlage der Erfolge. Mehrfach hat er auch unter dem ganzen Einsatz seiner Persönlichkeit bestimmenden Einfluß auf die Durchführung der Operationen genommen.

„Anti-Vergeudungskampagne"

Rohstoffmangel in England wird immer fühlbarer

Berlin, 24. Juli.

Welcher Mangel an Rohstoffen sich in England durch den Verlust der europäischen Märkte und durch die verminderten Zufuhren aus Uebersee infolge fehlender Tonnage eingestellt hat, beweist folgende Meldung der „Nya Dagligt Allehanda" aus London. Hiernach werden auf Anweisung der englischen Behörden zur Zeit in allen Städten und Dörfern des englischen Inselreiches sämtliche Böden von Gerümpel geräumt, jedoch mit der Maßgabe, daß dieses nicht in die Mülleimer wandern darf, sondern restlos der „Anti-Vergeudungskampagne" zugeführt werden muß.

Ferner meldet das schwedische Blatt, daß die Aluminiumsammlung mit Rücksicht auf die allzu geringen Ablieferungen abgeblasen ist. Da jedoch der Aluminiumbedarf der englischen Rüstungsindustrie täglich steigt, haben sich die amtlichen Stellen die Sammlung für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten. Weitere Maßnahmen der Behörden beziehen sich auf Verpackungsmaterial, das an allen Ecken und Enden eingespart werden soll. So besteht die Notwendigkeit, Blechverpackungen aller Art für Tabak, Süßigkeiten usw. durch Pappschachteln zu ersetzen, da die Rüstungsindustrie große Blechmengen dringend benötigt. Für Zigaretten dürfen selbst Pappschachteln nicht mehr verwendet werden.

Wie oft haben sich die Herren Engländer über die Einsparungen des nationalsozialistischen Deutschlands auf den verschiedensten Rohstoffgebieten lustig gemacht! Jetzt aber, wo es zu spät ist, beginnt man die Richtigkeit der deutschen Maßnahmen zu erkennen.

„Schont die Konserven!"

Notschrei des englischen Ernährungsministers

Genf, 24. Juli.

Der englische Ernährungsminister Lord Woolton, der einst den Mund nicht voll genug nehmen konnte über die „drohende Hungersnot in Deutschland", erläßt jetzt dringliche Warnungen zur Schonung der Konserven. Jede Büchse könne in Notzeiten einmal von höchster Bedeutung werden. Er müsse dringend raten, sich mit dem „bescheidenen Angebot" an frischem Gemüse zu begnügen. Gleichzeitig ersuchte der Minister um Verständnis für die Notwendigkeit, „möglichst viel" Frischgemüse und Obst der Verwertungsindustrie zuzuleiten.

Britische Ostasienflotte verläßt Singapur

Tokio, 24. Juli.

Eine verläßliche Information besagt, daß die britische Ostasienflotte Singapur verlassen hat und wahrscheinlich nach dem Mittelmeer und nach afrikanischen Stationen beordert ist. Man bemerkte, daß der Flugzeugträger „Eagle" (22 600 Tonnen) und andere Einheiten der britischen Flotte in den Gewässern bei Singapur fehlen. Sie pflegten noch bis vor kurzem, offensichtlich aus Demonstrationsgründen, dort zu kreuzen.

Allgemein ist man der Ansicht, daß England nach den Verlusten in letzter Zeit seine Flotte in Europa dringend benötigt und versucht, sie im Mittelmeer zusammenzuziehen. Beobachter weisen darauf hin, daß der Ferne Osten von britischer Seeverteidigung nunmehr so entblößt wurde, daß England nicht mehr in der Lage ist, Singapur nachhaltig zu schützen.

Churchill erobert Bauernhöfe

Englische Landwirte von Haus und Hof vertrieben

Stockholm, 24. Juli.

Wie der Londoner Berichterstatter von „Dagens Nyheter" meldet, gehen die britischen Behörden mit strengen Strafen neuerdings auch gegen Landwirte vor, die sich nicht den überstürzten Anbaubestimmungen der britischen Regierung fügen. Bisher seien schon 54 größere und kleinere Bauernhöfe, deren Besitzer nicht die „richtigen" Ackerfrüchte gesät hätten, beschlagnahmt und die Zwangsvertreibung der Widersetzlichen befohlen worden. In einem Fall sei es dabei der „tapferen" Polizei Churchills gelungen, den Besitzer, der mit Gasmaske und Gewehr den Hof verteidigte, nach achtzehnstündiger Belagerung auszutreiben.

Was London alles zusammenlügt!

Dreifaches Dementi der TASS.

Moskau, 24. Juli.

Die sowjetrussische Nachrichtenagentur TASS meldet: In der ausländischen Presse werden Gerüchte verbreitet, wonach

1. die Sowjetunion sich verpflichtet habe, Flugzeuge an England zu liefern und England für den Kauf dieser Flugzeuge 200 Millionen Pfund Sterling bereitgestellt habe;

2. daß in den nächsten Tagen zwischen der Türkei und der Sowjetunion Verhandlungen beginnen würden zum Abschluß eines Handelsvertrages, um den Handelsaustausch zwischen den beiden Ländern auf 12 Millionen türkische Pfund zu erhöhen;

3. daß die Sowjetunion der rumänischen Regierung eine Note überreicht habe mit der Forderung, in Rumänien eine demokratische Regierung zu errichten, widrigenfalls es angeblich unmöglich sei, freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu garantieren.

Die TASS ist ermächtigt zu erklären, daß alle diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren.

Brennstofflager Maltas bombardiert

Italienische U-Boote versenkten australischen Zerstörer und ein U-Boot

dnb Rom, 24. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Im östlichen Mittelmeer haben unsere U-Boote einen australischen Zerstörer und ein U-Boot versenkt.

Einer unserer Flugzeugverbände hat die Brennstofflager der Flottenbasis von Malta mit Bomben belegt. Trotz der heftigen feindlichen Flakabwehr sind Volltreffer erzielt und zahlreiche Brände hervorgerufen worden.

In Nordafrika sind zwei feindliche Jagdflugzeuge vom Gloucester-Typ ohne eigene Verluste im Luftkampf abgeschossen worden.

In der Nacht zum 24. Juli ist auf Grund einer von Gaeta kommenden Meldung in Rom Fliegeralarm gegeben worden. Die Flakbatterien von Rom haben daraufhin zweimal Sperrfeuer durchgeführt. Bomben wurden keine abgeworfen. Dagegen gab es durch Geschoßsplitter einige Verwundete.

Zu dem im italienischen Wehrmachtbericht vom Mittwoch gemeldeten neuen Flugangriff auf Malta gibt der Sonderberichterstatter der Agentur Stefani ausführliche Einzelheiten über die systematische Zerstörungsaktion, die fast täglich und oft mehrmals am Tage, von den italienischen Bombern erfolgreich unternommen wird.

In der Nacht zum Mittwoch sei der Angriff bei Mondschein in drei aufeinanderfolgenden Wellen schwerer Bomberstaffeln durchgeführt worden. Trotz heftigster Abwehr der feindlichen Flak hätten die italienischen Flugzeuge ihren Auftrag erfüllt. Starke Brandwirkungen seien nach dem Einschlag der Bomben beobachtet worden. Der Alarm für die Bevölkerung von Malta habe mehrere Stunden gedauert, da die drei Angriffswellen in längeren zeitlichen Abständen aufeinander gefolgt seien. Alle italienischen Flugzeuge seien, wenn auch einige von ihnen Flaktreffer erhalten hätten, zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.



Weltbild

Karte von Malta, dem wichtigen englischen Stützpunkt im Mittelmeer

England bestätigt die Ablehnung

Berlin, 24. Juli.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Am Dienstagabend hat die englische Regierung durch den Londoner Rundfunk noch einmal erklären lassen, „daß keine Rede von der Annahme eines deutschen Friedensangebots sein könne, da in Wirklichkeit ein solches Angebot nicht vorliege". Der gleiche Rundfunk stellte ausdrücklich fest, daß die Rede des britischen Außenministers als Antwort auf die Ausführungen des Führers aufgefaßt werden müsse. Sie sei eine Darlegung des britischen Standpunktes gewesen.

Damit hat England sein starres Nein noch einmal wiederholt. Churchill selbst hat es, wie vorausgesagt, vorgezogen, zu schweigen. Nur mit wenigen Sätzen griff er in die gestrige Unterhaussitzung ein, um eine recht bemerkenswerte Erklärung über den Fehlschlag des „Schweigefeldzugs" abzugeben, weil er die Denunzianten en gros auf den Plan gerufen habe. Was die von neuem durch Lord Halifax ausgesprochene Kriegserklärung an Deutschland betrifft, so ist ihm kein neuer Trick eingefallen. Einstweilen gilt seine Sorge, wie er selbst sagt, dem „organisierten Defaitismus". Diese Feststellung aus dem Munde des ministeriellen Prahlhans nehmen wir gern zur Kenntnis: es gibt also in England einen Defaitismus. Kein Wunder, wenn darum der ganze Apparat der britischen Propaganda alles versucht, sinkende Hoffnungen aufzupulvern und das englische Volk mit neuen Enten für den bevorstehenden Entscheidungskampf zu begeistern.

So las man dieser Tage, Sowjetrußland habe sich zur Lieferung von Flugzeugen bereit erklärt, für die die englische Regierung bereits 200 Millionen Pfund bereitgestellt habe. Wenige Stunden später konnte die sowjetrussische Telegraphenagentur die Meldung kategorisch in Abrede stellen. Dem englischen Volke aber wurde wie immer die Wahrheit vorenthalten, weil andernfalls der gefürchtete Defaitismus schließlich neuen Auftrieb bekommen hätte. Eben suchte die absinkende Hoffnung mit der Mitteilung von der Aufstellung einer Fremdenlegion zu beleben. Französische, tschechische, polnische, belgische und holländische Einheiten würden „organisiert und neu ausgerüstet" werden. Selbst Internierte sollen freigelassen und in das Hilfskorps eingereiht werden. 130 000 Mann will man auf diese Weise zusammenfassen, mehr sei leider wegen des Waffenmangels nicht möglich. Derartige Bekenntnisse aus dem Munde des Kriegsministers zeugen kaum von sonderlicher militärischer Stärke, aber sie sind ein neuer Beweis, daß man auch in diesem Entscheidungskampf die kümmerlichen Reste der „Alliierten und Verbündeten" für sich kämpfen lassen will, um Englands eigenes Blut zu schonen. Wie es im übrigen mit den Verteidigungsmitteln der Insel aussieht, beleuchten die Pressestimmen, von denen wir hier einige anführen. Während der „Daily Telegraph" die Uneinnehmbarkeit der englischen Küsten und die Organisierung ihrer Verteidigung über den grünen Klee lobt, beklagt sich die „Times" in bitteren Worten über das Nebeneinander und Durcheinander der „diktatorischen Maßnahmen" und ersucht die Regierung um Abstellung. Da die alte Lügen-„Times" von diesen Aeußerungen einige unerwünschte Rückwirkungen auf die Oeffentlichkeit befürchtet, so ergänzt sie die Kritik an den Regierungsmaßnahmen durch einen haßerfüllten Lobgesang auf die englischen Fliegerangriffe gegen offene deutsche Städte. Sie begrüßt diese Ueberfälle auf unbefestigte deutsche Städte und Dörfer, weil dadurch die Moral der deutschen Bevölkerung schwer beeinträchtigt würde.

Auch diese Aeußerung des führenden englischen Blattes, das seine Weisungen direkt aus der Downingstreet bezieht, legen wir zu den Schuldakten dieses Krieges. Offen und mit britischer Brutalität wird hier von dem englischen Regierungsblatt zugegeben, daß es sich bei den englischen Luftangriffen nicht darum handelt, militärische Anlagen zu zerstören, sondern einzig und allein um die Zermürbung der Zivilbevölkerung, eine Methode, die bis auf den „J"-Punkt der rechtswidrigen Hungerblockade während des Weltkrieges entspricht.

England mag sich dieser Attentate rühmen, wir werden die Gegenrechnung aufmachen.



John Bull vor dem letzten Schritt!

Scherer (Weltbild)

Sabotage unter diplomatischem Schutz

Die große Donausperrung schon im November 1939 vorbereitet — 25000 Kilo Sprengstoff am kleinen Kazan-Paß — Rumänische Feststellungen

Bukarest, 24. Juli.

Die sensationellen Dokumente Nr. 30 und 31 des Sechsten deutschen Weißbuches, die Rumänien betreffen, finden hier starkste Aufmerksamkeit. Als erstes Blatt veröffentlicht „Seara" eine Inhaltsangabe unter dem Titel „Pläne der Alliierten, die Rumänien angehen". Der Eindruck dieser Dokumente auf die rumänische Oeffentlichkeit ist noch gar nicht abzusehen.

Eine erste Umfrage, wie man diese Geheimakte des französischen Generalstabes über die Sabotagepläne im rumänischen Oelgebiet und an der Donau beurteilt, ergibt die übereinstimmende Antwort, daß die Anfang April auf der Donau beschlagnahmte große englische Waffen- und Munitionsladung schon bewiesen habe, wie weit diese Pläne fortgeschritten waren.

Am Kleinen Kazanpaß sind heute und für alle Zeiten noch die Spuren sichtbar, die die englisch-französischen Sabotageagenten dort hinterließen mit ihrer Arbeit, die Donau zu sperren und damit den Balkan zum Kriegsgebiet zu machen. Auf der Höhe des Kilometers 968 befindet sich im Kelsen-Kazanpaß eine starke Felsrippe auf jugoslawischem Ufer, die für die große Donausperrung ausersehen war. Die Westmächte hatten, gedeckt durch einen Steinbruchbesitzer der dortigen Gegend, schon im November, also in unmittelbarer Auswirkung des vom französischen Botschafter gegebenen Berichts 25 000 Kilo Sprengstoff hierher legen lassen. Sie haben weiter eine natürliche Felshöhlung ausgebaut und für die Sprengung so vorbereitet, daß die Donau an dieser engen Stelle mit einer großen Ladung zu sperren gewesen wäre. Es ist die gleiche Stelle, wo auf rumänischer Seite lange Zeit die verdächtigen mit Steinen und Zement gefüllten französischen und englischen Schleppkähne lagen. Gegen diese Gefahr ist, obwohl sie allen Beteiligten schon lange klar war, erst seit einigen Wochen wirksam eingeschritten worden.

Die Person des Herrn Wenger, der von der französischen Regierung den Auftrag zur Vernichtung des rumänischen Erdölgebietes hatte, ist in Bukarest seit langem bekannt, denn er ist derjenige, der 1922/23 die Alliierten in der Kommission vertrat, die die Kosten der Zerstörung des rumänischen Oelgebietes im Jahre 1916 feststellen sollte. 1923 weigerten sich die Alliierten bekanntlich, diese Kosten zu übernehmen, obwohl sie 1916 die Zustimmung der rumänischen Regierung zu ihren Plänen nur erreicht hatten mit der Erklärung, daß die Alliierten für alle Schäden geradestehen würden.

Als Wenger am 16. September 1939 nach Bukarest kam und sich intensiv mit allen Fragen des Erdölgebietes befaßte und mit denen konspirierte, die entweder schon an der Katastrophe 1916 beteiligt waren, wie Mr. Masterson, oder zu Beginn des jetzigen Krieges mit offensichtlichen Sabotage-Aufgaben in das Oelgebiet geschickt waren, konnte der Zweck seines langen Besuches nicht zweifelhaft sein. Außerdem trat er offen als Beauftragter für die französischen Oelinteressen auf, wenn er diese Aufgaben selbstverständlich auch nur wirtschaftlich aufgefaßt wissen wollte.

Im übrigen ist im Laufe der Zeit die Initiative an dieser Piratenarbeit immer stärker auf die Engländer übergegangen, die einmal zahlenmäßig stärker waren und außerdem durch den Einfluß an Kapital und Kaufleuten im rumänischen Oelgebiet mehr Hebel zur Verfügung hatten. Auch die Donau-Sabotage hatten sie, wie erwiesen, übernommen.

Man findet es in Bukarest sehr bezeichnend, daß diese ganzen französischen Sabotage-Aufgaben dem diplomatischen Vertreter Frankreichs unterstellt waren, der auch, wie aus dem Dokument Nr. 31 hervorgeht, persönlich an der Arbeit teilnahm. Der im Bericht genannte Major Watson war ebenfalls Mitglied der englischen Gesandtschaft und Mitarbeiter des Kommodore Houston. Der weiter genannte M. Cauchois fungierte als französischer Konsularvertreter in Ploeschti.

Das sind aber nur einige der Sabotage-Agenten, die unter dem diplomatischen Schutz ihre schmutzigen Geschäfte in Rumänien betrieben. Sie sind mit Hilfe dieses diplomatischen Schutzes auch heute noch hier, ebenso manche Engländer, wie z. B. Mr. Green, ein alter Sekretär Mastersons, Mr. Wats und Mr. Haustold, über deren „Interessen" in Rumänien kein Zweifel besteht.

Schwere Vorwürfe gegen frühere rumänische Minister

Bukarest, 24. Juli.

Das große Nationalblatt „Curentul" erklärt, die Westmächte hätten 24 Jahre später Rumänien das gleiche Schicksal bereiten wollen wie im Weltkrieg, nämlich die Zerstörung der gesamten Erdölindustrie. Das Blatt erinnert daran, daß der im Dokument 30 genannte Wenger schon vor einigen Jahren im Namen Frankreichs mit Rumänien einen Vertrag zur Lieferung von Rüstungsmaterial gegen Erdöl abschloß, und zwar so gut abschloß, **daß bis zum 15. März 1939 Rumänien seinen Verpflichtungen zu 80 v. H. nachgekommen war, Frankreich hingegen nur zu 5 Prozent. Weiter erklärt das Blatt, der rumänische Nachrichtendienst sei als viel zu gut bekannt, als daß man annehmen könne, daß die damalige rumänische Regierung über die Pläne Wengers zur Zerstörung der Erdölanlagen im unklaren gewesen wäre. Man müsse die Frage stellen, was die damalige rumänische Regierung gegen die Pläne, die allen Interessen Rumäniens zuwiderliefen, unternommen habe.** Sobald man von diesen Plänen gewußt habe, hätte man schon außenpolitisch eine enge Anlehnung an Deutschland suchen müssen, denn neben Rumänien hätte nur Deutschland ein Interesse an der rumänischen Erdölförderung gehabt, während die Westmächte daran interessiert seien, diese ganze Industrie in Brand zu stecken. Das Blatt drückt die Hoffnung aus, daß die bisherigen deutschen Dokumentenfunde und jene, die die Deutschen vielleicht noch machen würden, noch einiges Licht bringen werden zur Aufklärung der Frage, ob die damaligen rumänischen Staatsmänner nur unfähig oder persönlich interessiert gewesen seien. Auf jeden Fall bleibe ihre Schuld bestehen.

Bulgarisches Urteil

„Nur die schnellen deutschen Siege behüteten den Balkan vor einem verheerenden Brande"

Sofia, 24. Juli.

Die weiteren Geheimdokumente des französischen Generalstabes werden von der hiesigen Presse am Dienstag an hervorragenden Plätzen veröffentlicht. Hierbei werden besonders die Enthüllungen der englisch-französischen Kriegsabsichten in nächster Nachbarschaft Bulgariens unterstrichen. In der Oeffentlichkeit wird dieser Kriegsausweitungsplan mit großem Interesse erörtert und überall die Ueberzeugung vertreten, daß nur die schnellen deutschen Siege den Balkan vor einem verheerenden Brand behütet hätten.

Vergebliche Abschwächungsversuche

London sind die Dokumentenfunde in Frankreich mehr als unangenehm

Berlin, 24. Juli.

Der englische Rundfunk versucht die Wirkung der deutschen Dokumentenfunde dadurch abzuschwächen, daß er bemerkt, die deutschen Soldaten fänden durch die komischen Zufälle immer gerade dort, wohin sie gingen, Dokumente, die der ganzen Welt klarmachten, daß ihre Feinde Schurken seien und daß sie selbst mehr oder weniger Apostel des Lichtes, der Kultur und der Anständigkeit seien. Das ist eine sehr billige Methode, sich mit den deutschen Funden auseinanderzusetzen. Der Tatbestand ist einfach der: die deutschen Truppen sind so schnell vorangegangen, daß eine Vernichtung der Dokumente dem Gegner unmöglich war. Daß in den verschiedensten Ministerien und Hauptquartieren in Frankreich wichtige Dokumente vorhanden waren, kann ja schließlich auch der englische Rundfunk nicht leugnen, und es gibt auch genügend Sachverständige, die die Echtheit der aufgefundenen Dokumente nachprüfen können.

Verdiente Maßregelung

Rumäniens Gesandter aus London zurückberufen

Bukarest, 24. Juli.

Die rumänische Regierung hat ihren bisherigen Gesandten in London, Tilea, zurückberufen.

Tilea ist unrühmlich bekannt geworden durch seine in London betriebene Agitation gegen Deutschland. So hat er vor dem Abschluß des deutsch-rumänischen Wirtschaftsabkommens im März 1939 die Meldung von einem angeblichen deutschen Ultimatum an Rumänien in die Presse lanciert. Ferner ist er mitschuldig an der britischen „Garantie"-Erklärung.

Einfach ihrem Schicksal überlassen

Unbeschreibliches Elend der Evakuierten in Aegypten

Tripolis, 24. Juli.

Aus allen ägyptischen Provinzen dringen erschütternde Nachrichten über das unbeschreibliche Elend der evakuierten Bevölkerung von Kairo und Alexandrien. Aus Alexandrien wurden in der letzten Zeit täglich 3- bis 5000 Personen fortgeschafft. In den letzten drei Wochen haben weit über 100 000 Menschen Kairo verlassen.

Der Räumungsbefehl der Engländer kam so plötzlich, daß keine Zeit mehr blieb, Abtransport und Unterkunft für die Heimatlosen zu organisieren. Infolge der Ueberlastung der Eisenbahnen, vor allem für militärische Zwecke, werden Tausende mit primitiven Büffelkarren aus den Städten fortgeschafft. Die Flüchtlingsgruppen werden in bestimmten Provinzen abgeladen und dann, weil es keine zuständige Stelle gibt, einfach ihrem Schicksal überlassen. Die meisten finden keine Unterkunft und ziehen von einem Dorf zum anderen. Viele Kranke und alte Leute bleiben auf der Straße liegen. Kinder gehen verloren und können ihren Eltern niemals wieder zurückgegeben werden, da man in diesem Durcheinander nicht feststellen kann, woher sie kommen und zu wem sie gehören. Wenn sich irgendwo ein freier Raum findet, stürzen sich gleich mehrere Familien darauf und hausen bis zu 15 Menschen in einem Raum zusammen unter hygienischen Verhältnissen, die jeder Beschreibung spotten, so daß überall Epidemien ausbrechen.

Auch slowakische Staatsmänner kommen

dnb **Berlin**, 24. Juli.

Auf Einladung der Reichsregierung werden der slowakische Staatspräsident Dr. Joseph Tiso und der slowakische Ministerpräsident Professor Dr. Tuka, in deren Begleitung sich Herr Sana Mach befindet, im Laufe der Woche zu einem kurzen Besuch in Deutschland eintreffen.

„Niemand kann England retten"

Weitere Pressestimmen zur Rede des britischen Außenministers — Die Londoner „Times" stimmt in den Haßgesang gegen den Führer ein

Genf, 24. Juli.

Die gesamte Weltpresse, soweit sie nicht den verbrecherischen Zwecken Alljudas dient, lehnt die Rede des britischen Außenministers entschieden ab. Nahezu alle Blättern geißeln in scharfen Kommentaren den fanatischen und heuchlerischen Haßgesang des alten Hetzers und Frömmlers gegen den gesunden Appell des Führers an die Vernunft. Nicht zuletzt ist es die Presse der Länder, die sich nach den Erfahrungen, die sie mit der perfiden Plutokratenclique in London machen mußte, nun mit Abscheu von dem scheinheiligen Gestammel eines Halifax abwendet.

Der französische Rundfunk fügte seiner Meldung über die Rede des Außenministers Lord Halifax folgenden nicht uninteressanten Kommentar hinzu: Lord Halifax habe die Briten aufgefordert, für England zu beten. Man verstehe das in Frankreich sehr gut am Vorabend einer deutschen Offensive auf die britischen Inseln. Aber man frage sich, ob Lord Halifax nicht auch einen Teil seiner Gebete den französischen Seeleuten, die auf der Reede von Oran feige ermordet wurden, hätte widmen können. In Frankreich seien diese beweint worden, und Frankreich könne sie nicht vergessen.

Die norwegische Presse gibt ihrer Verwunderung Ausdruck, daß England in so frivoler Weise durch den Mund des Lord Halifax das Angebot des Führers zurückweisen konnte. „Tidens Tegn" schreibt, es stehe vor aller Welt fest, daß der Krieg in Polen durch die englische Garantie entfesselt worden sei und daß des Führers Angebot vom 6. Oktober von England abgewiesen und auf Englands Druck auch von Frankreich ausgeschlagen wurde. Jetzt, nach dem letzten Angebot Hitlers, habe England in zwölfter Stunde unverständlicherweise noch nicht einmal den Willen gezeigt, die Möglichkeit von Verhandlungsgrundlagen zu untersuchen. Der Führer habe seinem Angebot keine Bedingungen hinzugefügt, deshalb sei es völlig unerklärlich, wie Halifax die Stirn haben konnte, von einer „Drohung" zu reden. Hitler habe alle Möglichkeiten offengelassen, während England von vornherein ohne jede Prüfung ablehnte. „Aftenposten" weist ebenfalls die Behauptung Halifax' zurück, der Führer habe mit „Drohungen gegen die Zivilbevölkerung" gearbeitet. Im übrigen unterstreicht man in Osloer politischen Kreisen eindringlich, daß England und nicht Deutschland den Krieg erklärt und dessen Ausweitung betrieben hat. Trotzdem habe Deutschland auf der Höhe seines Sieges die Hand zum Frieden geboten. Die Verantwortlichkeiten träten also klar zutage. — Die Stockholmer Blätter stellen fest, daß England die letzte Chance ausgeschlagen habe und daß nun die Waffen sprechen müßten. „Stockholms Tidningen" schreibt, niemand könne England vor seinem Schicksal retten.

Die italienische Presse beschäftigt sich auch heute mit dem englischen Nein. „Massaggero" erklärt, die traditionelle politische Dummheit sei in der Rede Halifax' wie noch nie zum Ausdruck gekommen und bilde zusammen mit der englischen Scheinheiligkeit, Lügenhaftigkeit, Verstellungskunst und Raubsucht die eigentliche „Fünfte Kolonne" Großbritanniens und den besten Verbündeten der Achsenmächte. Der Triumph der Dummheit wäre nicht vollkommen, wenn die englische Regierung es nicht für notwendig erachtet hätte, ausgerechnet heute zwei wohlbekannte Gestalten wieder auf die politische Bühne zu bringen: Benesch und Tafari (der Negus). Der erstere habe eine sogenannte tschechische Regierung gebildet, die von Churchill anerkannt werde, der zweite eine Proklamation gegen Italien veröffentlicht. Das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia" stellt fest, mit dem „Nein" auf das großherzige Angebot des Führers hat England sein eigenes Todesurteil gesprochen.

Nur die englischen Zeitungen scheinen nichts gelernt zu haben und nichts lernen zu wollen. Da es an sachlichen Argumenten fehlt, der Rede des Führers entgegenzutreten, greift die „Times" das Stichwort Halifax' willig auf und schwatzt ebenso heuchlerisch von dem „Ideal Großbritanniens", das „ein Ideal der Freiheit, ein Ideal der Gemeinschaft von Nationen, die frei miteinander für das Glück aller arbeiten", sei. Mit dem Wort Ideal versucht das Blatt die selbstischen Interessen seiner plutokratischen Brotgeber ebenso zu tarnen wie der alte Halifax dazu den Namen Gottes mißbraucht hat. Niemand in England hat bislang daran gezweifelt, daß das Inselreich die ganze Welt beherrsche. Seine Presse, die „Times" voran, hat es immer wieder betont und fand die Unterdrückung und Ausbeutung der Völker für die Londoner Geldsäcke ganz in der Ordnung. Sie wird darum heute keine Dummen finden, die ihr glauben, daß Großbritannien entschlossen sei, „die Prinzipien siegen zu lassen, die dem britischen Empire und allen freiheitliebenden Völkern teurer sind als das Leben".

Englands Presse steht mit theatralischen Worten vom „mutigen Kampfe des letzten Mannes für die Zivilisation gegen die deutsche Regierung" allein in der Welt, wie auch sein Volk allein steht, wenn es frivol die Hand des Führers ausschlägt und einer vernünftigen Lösung das Leid und Blutvergießen des Krieges vorzieht.

„Britische Hilfe — ein trauriges Kapitel"

„Die Briten flüchteten und ließen uns im Stich" — „Deutsche Truppen waren stets ritterlich" — Augenzeugenbericht eines norwegischen Offiziers

Oslo, 24. Juli.

Die „Norwegische Handels- und Schiffahrtszeitung" veröffentlicht eine Unterredung mit dem norwegischen Rittmeister Knut Gysler über Englands Verrat an Norwegen. Darin schildert der norwegische Offizier seine Erlebnisse über die Flucht der Engländer und das ritterliche Auftreten der deutschen Truppen. Nach bitteren Anklagen gegen die eigene Regierung fährt Gysler fort:

„Bei Aasmarka kam die sogenannte britische Hilfe — ein trauriges Kapitel. Als die Norweger erfroren und ausgemergelt zurückgehen mußten, hatten wir keinerlei Nachricht darüber, daß die Engländer eine Stellung weiter im Norden bezogen hatten. Dadurch wurden wir von den Engländern frontal und von den Deutschen im Rücken beschossen. Der Rückzugsweg wurde uns Norwegern damit gesperrt. Der englische General, der das Kommando in Gulbrandstal übernommen hatte, verlangte ohne Barmherzigkeit die Hilfe der todmüden norwegischen Soldaten. Die Briten flüchteten wie gewöhnlich und ließen die Norweger im Stich.

Wie sich die Briten gegenüber der Zivilbevölkerung verhielten, darüber gibt der schriftliche Bericht eines Offiziers Auskunft, der besagt, daß die Briten eines Abends in eine Kolonialwarenhandlung einbrachen, die Waren unter sich verteilten und stahlen, was sie brauchen konnten, während sie Kaffee, Zucker, Wäsche, Schmierseife usw. auf dem Boden zerstreuten.

Als humoristischer Einschlag bei dieser Tragödie mag erwähnt sein, daß sie auch einen Schrank mit medizinischen Pillen fanden, die sie als Pralinen oder Schokolade verspeisten. Als diese Pralinen nicht schmeckten, landeten sie ebenfalls auf der Schmierseife. Zum Dank beschmutzten die Engländer alles mit ihren Exkrementen. Auch genierten sich die Briten nicht, unsere ärmliche Waffenausrüstung zu stehlen. Als wir auf der Landstraße ein norwegisches Maschinengewehr mit etwa 2000 Schuß Munition fanden, das ich retten wollte und mit Hilfe meiner Ordonnanzen mitschleppte, wurde ich von den Engländern mit der Pistole auf der Brust gezwungen, sowohl die Waffen als auch die Munition, die wir selbst so nötig brauchten, abzuliefern.

Niemand von uns hatte auch nur im Traum daran gedacht, daß das englische Weltreich so unbrauchbare Soldaten schicken würde. Die Engländer ließen ihre Jagdflugzeuge ruhig auf den Flugplätzen bombardieren, weil sie nicht die Ratschläge annehmen wollten, die ihnen von unseren Offizieren gegeben wurden. Sie ließen ihre Geschütze, ihre Waffen, ihre Pelze, ihre Verpflegung, ihre Spazierstöcke auf dem Wege zurück, weil sie nur noch an ihre Flucht dachten. Bezeichnend ist, was die norwegischen Aerzte, mit denen ich sprach, aussagten, nämlich, daß, während norwegische und deutsche Soldaten meist Wunden aufweisen, die durch von vorn eindringende Kugeln zerrissen waren, die Engländer regelmäßig im Rücken getroffen waren.

Ueber die Haltung der deutschen Soldaten möchte ich nur das sagen, was ich persönlich gesehen habe und was meine Offiziere und Soldaten mir dienstlich meldeten. Die deutsche Armee war in ihrem Kampf gegen uns Norweger stets ritterlich. Die deutschen Flugzeuge und die deutsche Artillerie respektierten unsere Krankenhäuser und Sanitätstruppen. Die Engländer suchten, wie mir der Arzt meiner Gruppe namens Dr. Hennaug meldete, beharrlich Schutz unter unseren Roten-Kreuz-Einrichtungen. Sie krochen in unsere Ambulanzen, flüchteten in unsere Feldlazarette und in die Keller unserer Krankenhäuser, wenn deutsche Flugzeuge nahten. Als wir von den Engländern im Stich gelassen wurden und die deutschen Truppen uns an das Meer drängten, wurden wir weder interniert noch gefangengenommen. Ein solches Verhalten ist in der Kriegführung der ganzen Welt einzig dastehend.

Ich hoffe, daß mich niemand mißverstehen wird", so schließt Rittmeister Gysler seine Ausführungen, „oder mir Verbrüderungsabsichten wegen des Gesagten vorwerfen wird, denn ich kämpfte mit meinen norwegischen Abteilungen unter vollem Einsatz, bis wir aufgerieben waren."

England fühlt sich in der Luft bedroht

Starke Beunruhigung über amerikanische Oellieferungen nach Spanien

Berlin, 24. Juli.

„News Chronicle" zufolge ist man in britischen Kreisen über die beabsichtigte Ausfuhr amerikanischen Oeles nach Spanien sehr beunruhigt. Man befürchtet nämlich, daß das nach Spanien verfrachtete Oel eventuell auch dem bösen Feinde zugute kommen könnte. Dies müßte schon deshalb verhindert werden, weil Oel heute wichtiger als Stahl sei, und da dieser Krieg in der Luft entschieden werde, bilde das Oel den Schlüssel zum Siege.

Also ist doch die Luftwaffe entscheidend! Wir entsinnen uns noch sehr genau der Zeiten, da die Engländer den Standpunkt vertraten, daß einzig und allein die Ueberlegenheit ihrer Kriegsflotte für den Ausgang dieses Krieges maßgebend sei.

Diese plötzliche Sinnesänderung gibt zu denken! Sie verrät, daß sich England in der Luft unsicher und bedroht fühlt. Immer mehr wächst die Erkenntnis, daß die insulare Lage Großbritanniens keinen Schutz gegen deutsche Angriffe mehr bietet.

Schandtaten britischer Soldaten

in französischen Klöstern — „Sie waren alle betrunken und hatten die Kleider der Schwestern an"

Brüssel, 24. Juli.

In den ersten Kriegstagen wurden von den englischen Truppen zahlreiche Priester und Nonnen unter dem Vorwand, sie seien verkappte Fallschirmabspringer, verhaftet und mißhandelt.

Pater Canisius, Professor am Kolleg der Kapuziner in Aalst, berichtet, daß er zweimal von den Engländern festgenommen worden sei. Das erste Mal wurde er mehrere Tage lang in das Gefängnis von Tournai eingesperrt, dann aber auf die Vorstellungen eines belgischen Obersten hin wieder freigelassen. Kaum war er jedoch auf der Straße erschienen, als englische Soldaten ihn von neuem belästigten und ihn zwangen, ein Fahrzeug nach Frankreich zu besteigen. Am späten Abend wurde er in Bethune neuerdings mit zwei französischen Priestern und einer französischen Ordensschwester zusammen verhaftet. In Bethune selber hatte er Gelegenheit, den Besuch der Briten in einem Kloster zu beobachten. Er schreibt hierüber wörtlich:

„Im Hofe des Klosters kochten englische Soldaten auf einem hellen Feuer. Sie waren alle betrunken und hatten die Kleider der Klosterschwestern angezogen, die weinend, nur mit Unterkleidern bedeckt, in einer Ecke standen. Die Engländer warfen Andachtsgegenstände, Heiligenbilder und Kruzifixe aus den Fenstern hinaus. Sie hatten sich in ihrer Trunkenheit in den Ordenskleidern der Schwestern umarmt, Verneigungen gemacht, und man sah genau, daß sie damit die Schwestern verspotten wollten."

Nach zwei Tagen Gefängnis in Bethune, während deren er Mißhandlungen und Beschimpfungen über sich ergehen lassen mußte und zwei Tage ohne Nahrung blieb, wurde er wiederum auf freien Fuß gesetzt. So konnte er in St.-Pol beobachten, wie im Gegensatz zu den Engländern, die unbarmherzig Flüchtlingszüge und Sammellager mit Bomben oder Granaten belegten, deutsche Soldaten und Sanitäter alles taten, um die Lage der Flüchtlinge zu erleichtern.

Das ist zum Lachen

Lissabon, 24. Juli.

Der Londoner „Daily Telegraph" meldet aus Kairo: Haile Selassie, der sich zur Zeit in Chartum aufhalte, wo ihm die britische Regierung einen Wohnsitz zugewiesen habe, plane, sich nach Abessinien zu begeben, „um dort die Wiederaufnahme des Widerstandes gegen Italien zu organisieren". Die Reise Haile Selassies nach dem Sudan sei von England angeregt worden, und gegenwärtig werde dafür gesorgt, daß die Nachricht von der Rückkehr Selassies seinen ehemaligen Häuptlingen durch Läufer überbracht werde.

Wenn Lächerlichkeit töten könnte, dann weilte der Negus längst nicht mehr unter den Lebenden. Aber es zeigt sich, daß London auf seiner verzweifelten Suche nach Hilfskräften nicht verschmäht, selbst dieses bärtige Schreckgespenst nochmals auf seinem Schachbrett aufmarschieren zu lassen. Warm in wollene Decken eingehüllt, wurde der „Löwe von Juda" im Flugzeug nach dem Sudan verfrachtet, damit er dort versuchen solle, seinem Brotgeber, dem „König von Judäa", King Georg VI., neue Streiter zu werben. Vorläufig ist es damit aber noch nichts, und Reuter muß erklären, Haile Selassie sei sich darüber im klaren, daß die „Zeit für seine Rückkehr nach Abessinien noch nicht gekommen" sei. Schließlich wird auch die italienische Wehrmacht, die bereits tief in den Sudan eingedrungen ist, dem ehemaligen Sklavenhalter bedeuten, was die Zeit für ihn geschlagen hat.

Aber den Londoner Drahtziehern genügt es, wenn sie mit diesem Kinderschreck sich selbst Mut machen können. Reuter tröstet — man denkt unwillkürlich an Churchills Nebelbänke vom vorigen Herbst, die der britischen Insel doch keinen Schutz brachten — mit der künftigen Regenzeit, die „wahrscheinlich" für die Italiener „gefährlich" sein werde, und verkündet dann, „die Eingeborenen wüßten, daß ihr Kaiser nicht fern ist". Etwas anderes wissen die Aethiopier nunmehr allerdings auch noch: daß nämlich der Negus lediglich eine höchst komische Marionettenfigur Londons darstellt, die niemand ernst nimmt.

Sehr interessant für Englands Arbeiter

Glückliches Sommeridyll der evakuierten Plutokratenkinder in Kanada

Genf, 24. Juli.

Die „Times" läßt sich von ihrem Korrespondenten in Ottawa einen Bericht über die Ankunft von Kindern der englischen Oberschicht übermitteln, die infolge der guten Verbindungen und des Vermögens ihrer Väter noch rechtzeitig nach Kanada geschickt werden konnten, bevor die englische Regierung „aus Mangel an Schiffsraum" den Abtransport von Kindern der breiten Volksschichten einstellte. In dem Bericht wird erklärt, daß die Kinder in einem Extrazug in Montreal eintrafen, wo sie „von ihren zahlreichen kanadischen Verwandten und Freunden herzlich begrüßt wurden". Die meisten der Kinder hätten sich schon an das neue Leben gewöhnt und genössen überglücklich den schönen kanadischen Sommer auf den verschiedenen Landgütern und Herrenhäusern ihrer kanadischen Verwandten und Freunde.

Dieser Bericht über das glückliche Sommeridyll der Plutokratenkinder wird in den Elendsquartieren von London, Manchester und Birmingham und anderen englischen Städten sicherlich mit viel Interesse zur Kenntnis genommen worden sein.

Politik auf lange Sicht

will Japans neuer Ministerpräsident treiben

Tokio, 24. Juli.

In einer Rundfunkrede, die der Premierminister Fürst Konoye am Dienstag hielt, erklärte er, daß sich die feste Entschlossenheit, mit der Errichtung eines neuen Aufbaues im Innern vorwärtszuschreiten, auf die vollständige Uebereinstimmung der Meinungen zwischen dem Außenamt und der Wehrmacht stütze. Konoye tadelte die politischen Parteien wegen ihrer beiden hauptsächlichsten Uebel:

1. seien sie auf der Grundlage des Liberalismus, der Demokratie oder des Sozialismus organisiert worden, die sämtlich unvereinbar mit der japanischen Nationalpolitik seien;

2. sei ihre Tätigkeit stets von ihrem Kampf um die Macht beherrscht gewesen.

Diese Uebel müßten ausgelöscht werden durch eine radikale Frontveränderung der politischen Parteien.

Bezüglich der Außenpolitik erklärte Konoye, Japans Außenpolitik müsse in einer unabhängigen Linie fortgeführt werden. Er betonte die Notwendigkeit, die Führung zu übernehmen bei der Umformung der Welt, statt zu versuchen, der Umbildung der Welt entgegenzutreten; deshalb dürfe die japanische Außenpolitik nicht beeinflußt werden durch die im Augenblick herrschende Lage allein, sondern müsse in autonomistischer Richtung fortgetrieben werden auf lange Sicht, auf 10 oder 20 Jahre oder ein halbes Jahrhundert hinaus. Zu diesem Zwecke sei es eine Lebensnotwendigkeit, Japan aus der Abhängigkeit von fremden Ländern in wirtschaftlicher Beziehung zu befreien. In diesem Sinne sei die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Japan, China und Mandschukuo und auch die japanische Ausdehnung im Südseegebiet von großer Bedeutung.

Ministerpräsident Konoye sprach auch vor der japanischen Presse über die japanische Außenpolitik. Er wies darauf hin, daß über die Beziehungen Japans zu Deutschland und Italien, ebenso über die Beziehungen Japans zu England und den USA. erst noch in Verhandlungen mit dem Kaiserlichen Hauptquartier und den Kabinettsmitgliedern beraten werden müsse. Die Hauptaufgabe der japanischen Politik sei die Ergänzung und Sicherstellung der nationalen Verteidigung.

Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dietrichs
Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dietrichs (im Felde), Stellvertretender Hauptschriftleiter: Dr. Josef Schwermann.

Bochumer Nachrichten

Graue, schmale Sommerschuhe



Aufnahme: Hänle

Du wanderst so durch die Jahre, kommst an allerlei Ecken und Kreuzwegen vorbei, wo mancher Wegweiser in die Irre führt, bis du eines Tages in einem Schuhladen stehst, um, ein Paar Sommerschuhe zu kaufen, Bezugschein II, versteht sich . . .

Ich wollte sie gar nicht haben, vor allem diese nicht. „Du sollst sehen", sagte ich zu meiner Hausmeierin, „ich kriege im Herbst dann keine richtigen Winterschuhe mehr, und die brauche ich doch viel dringender."

Dieser Einwand wurde mit einer amtlichen Auskunft widerlegt und das erregende Geschäft des Aussuchens und Anprobierens, für die Frauen eine wahre Wonne, für den Mann eine lästige Pflicht, begann. Ein Paar graue Leinenschuhe wurden dreimal wieder zur Seite gestellt, aber am Schluß gingen sie aus der engeren Wahl als Sieger hervor.

Sie sind von recht gefälligem Aeußeren, alles was wahr ist, wenn auch ein wenig leicht und zerbrechlich anzuschaun. Aber für 4,50 RM. kann man auch nicht mehr verlangen. Schließlich sind sie ja auch nicht zum Bergsteigen bestimmt. Wenn ich vorsichtig damit fürbaß schreite und ihnen immer nach kurzem Gebrauch die nötigen Ruhetage gönne, werden sie mich schon durch diesen Sommer tragen. Die Farbe freilich ist ja für meine Verhältnisse wohl zu auffallend, aber heute fällt das ja auch bei einem angehenden älteren Herrn nicht weiter auf.

Freunde, das war ein schwerer Irrtum.

„Feiner Pinkel", war das erste Urteil. Ein Berufskamerad, der immer wie aus dem Ei gepellt daherkommt, rief es mir lachend zu. Als ich in die Setzerei kam, blieben die Augen des „Großfürsten Nikolajewitsch" an meinen graubetuchten Füßen hängen. „Oha da sieht man, wo's Geld steckt! Prima!" Diese durchaus ernst gemeinte Bewunderung lockte andere Kameraden herbei und alle äußerten unverhohlen ihre vorzügliche Hochachtung vor dieser „vornehmen Anschaffung". Selbst Martin, der kaum eine Gelegenheit zur Anbringung eines salzigen Kommentars ausläßt, war ehrlich gerührt über meinen wachsenden Wohlstand. Und auf der Straße und auf der Bochum-Gelsenkirchener bin ich in diesen Tagen Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Früher, als ich Schuhe zu 35 RM. das Paar, vom Schuhmacher eigens nach Maß gearbeitet, trug, hat kein Mensch von mir Notiz genommen. Sollte mein alter Herr doch recht behalten, der eigensinnig darauf bestand, daß die Welt nun einmal betrogen werden wolle und immer wieder auf den gleisnerischen Schein hereinfalle? Ich habe das als Jüngling heftig bestritten, ich glaubte an die Macht des echten Verdienstes. Wenn ich nun allerdings diese jüngste Erfahrung in Betracht ziehe . . .

Aber schon bin ich von dieser melancholischen Anwandlung wieder geheilt. Gestern hatte ich die hellen Sommerlinge vor die Tür gestellt. Als ich sie nach einer halben Stunde wieder hereinholen wollte, baumelten sie an einer Leine. Günter hatte sie beim Bau einer Drahtseilbahn „verwertet".

Und damit zugleich richtig bewertet. Der Jugend kann man nichts vormachen.

v. M.

Bauerngehöft beschädigt

In der Nacht zum 24. Juli wurde von feindlichen Fliegern über dem weiteren Stadtgebiet von Bochum mehrer Bomben abgeworfen. Ein Bauerngehöft wurde dabei beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Tödlicher Verkehrsunfall

Radfahrer von einem Lastkraftwagen angefahren — Ursache: Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechtes

Am 23. Juli, gegen 7 Uhr, wurde ein 42jähriger Radfahrer, als er von der Hunscheidtstraße in die Hattinger Straße einbiegen wollte, von einem Lastkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Nach dem bisherigen Ermittlungsergebnis trifft die Schuld den Verunglückten, weil er beim Einbiegen in die Hattinger Straße die erforderliche Sorgfalt hat vermissen lassen.

Angst vor einer Krankheit

trieb ihn in den Tod

Am 23. Juli hat, wie wir bereits meldeten, ein 44jähriger Mann auf dem Friedhof in Bochum-Werne seine drei Kinder im Alter von 11 bis 3 Jahren und sich selbst erschossen. Wie wir hierzu erfahren, lebte der Täter in der krankhaften Einbildung, eine an sich harmlose eigene Krankheit werde zu seinem baldigen Tode führen.

Mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus

Mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum gerast

Am 23. Juli, gegen 12.15 Uhr, befuhr eine 17jährige Radfahrerin den verbotenen Waldweg Westerberg, in Richtung Am Bliestollen. Als sie an eine steilabschüssige Stelle anlangte, verlor sie die Gewalt über ihr Rad und fuhr mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Das Mädchen erlitt einen schweren Schädelbasisbruch und wurde in das hiesige Bergmannsheil eingeliefert. Es besteht Lebensgefahr.

Uebler Bursche festgenommen

Am 23. Juli wurde ein 19jähriger Bursche, der sich in den Abendstunden in den Anlagen des Wiesengrundes mehreren schulpflichtigen Mädchen gegenüber in schamverletzender Weise gezeigt hatte, festgenommen. Da in der letzten Zeit wiederholt im alten Stadtpark ein Unhold dort in der gleichen Weise aufgetreten ist, dürfte der Festgenommene vermutlich auch hier als Täter in Frage kommen. Volksgenossen, die entsprechende Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei in Bochum zu melden.

Aus Speckschwarten wird Leder

Die Enthäutung der Schweine ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit

Die Versorgung der deutschen Wirtschaft mit Häuten und Fellen gehört zu den Gebieten, auf denen ohne eine erhebliche Einfuhr aus dem Ausland der Bedarf an Leder nicht gedeckt werden kann. Wie auf vielen anderen Gebieten haben deutsche Wissenschaftler auch in dieser Hinsicht nach neuen Wegen und Mitteln gesucht, den durch die Zeitumstände bedingten starken Bedarf an Leder sicherzustellen. Aus diesem Grunde hat man seit dem vorigen Jahr der Ledergewinnung aus Schweinshäuten besonderes Augenmerk zugewandt, denn das Schweinsleder ist in vielseitiger Weise verwertbar. Es kann zu Schuhen und Sohlen verarbeitet werden, ferner für Patronentaschen, Packtaschen, Riemen für Tornister, Sättel usw. Die Anfertigung von schweinsledernen Handschuhen dürfte jedoch in dieser Zeit als überflüssig anzusehen sein.

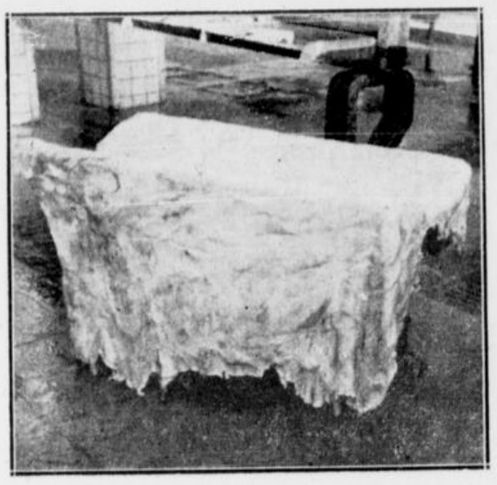
Viele Menschen könnten nun auf den Gedanken kommen, daß in Zukunft nur enthäutete Schinken zu kaufen sind. Das ist aber nicht der Fall, denn für die Enthäutung sind möglichst schwere Schweine vorgesehen, deren Haut nicht durch Brand- oder Stichstempel oder sonstwie durch Stacheldraht verletzt ist, so daß wir nach wie vor noch an Speckschwarten herumknabbern können.



Um auch nur jedes Quentchen Fett zu erhalten, wird das Fell nach der Häutung über einem Vierkantholz geschabt

Im Bochumer Schlachthof hatten wir Gelegenheit, einmal einer Schweinehäutung beizuwohnen und uns von dem Schlachthofdirektor Dr. Rogge nähere Einzelheiten über diese Arbeit erzählen zu lassen.

Im Gegensatz zu der Enthäutung der übrigen Schlachttiere ist die Arbeit bei den Schweinen etwas schwieriger, weil der anatomische Bau des Schweines insofern einen Unterschied aufweist, als zwischen der Haut und dem Fleischgewebe sich keine Fettgewebe mit der Schwarte innig verbunden ist. Deshalb muß der Fleischer vorsichtig zu Werke gehen, um die Haut nicht zu verletzen, denn irgendwie beschädigte Häute verlieren sehr an Wert. Nachdem die für die Hautgewinnung vorgesehenen Schweine vom Leben zum Tode befördert sind, werden sie nicht wie die übrigen Tiere erst gebrüht, sondern nur bei einer Temperatur von 30 Grad gebadet und gebürstet. Es muß unter allen Umständen vermieden werden, daß die zu enthäutenden Schweine Spritzer von heißem Wasser erhalten, weil dadurch erhebliche Lederschäden entstehen. Bei einer Temperatur von mehr als 48 Grad gerinnt nämlich das Eiweiß der Haut, sie verleimt und nimmt keine Gerbstoffe mehr auf. Einwandfreies Leder aber kann nur entstehen, wenn die einzelne Hautfaser mit Gerbstoffen umlagert wird. Das ist natürlich bei einem verleimten und verklebten Material nicht mehr möglich. Im Anschluß an die Reinigung muß nun die Enthäutung des Schweines durchgeführt werden. Zunächst wird der Kopf durch einen ringförmigen Schnitt abgetrennt, dann erfolgt der eigentliche Schnitt. Die gesamte Haut bis zu den Vorderfußwurzeln wird gewonnen. Der Fleischer muß bei der Lostrennung der Haut sehr vorsichtig sein, da der geringste Fehlgriff die kostbare Haut verletzen kann. Tüchtige Fleischer benötigen für diese Arbeit kaum eine viertel Stunde. Natürlich kann die Haut nicht ohne eine kleine Fettschicht abgetrennt werden, so daß die Haut noch einmal vorgenommen wird, um sie zu entspecken. Die Innenseite der Haut wird nach oben gelegt. Um eine glatte Unterlage zu haben, wird ein Vierkantholz von etwa 15 Zentimeter Seitenlänge untergelegt und das Fett streifenweise abgetrennt. Nichts geht von dem begehrten Fett verloren. Vom Schlachthof aus werden die Häute der Lederindustrie zugeleitet, die die weitere Verarbeitung vornimmt.



Aufnahmen: E. Söhngen

Hier hängt nun, für den Schlachthof „fertig verarbeitet" das schöne, vollkommen unverletzte und somit hochwertige Fell

Durch diese Art der Ledergewinnung wird ein nicht geringer Teil des Ausfalles der Ledereinfuhr wettgemacht. Auf Anordnung der maßgebenden Stellen sind früher schon versuchsweise Enthäutungen von Schlachtschweinen vorgenommen worden, um die Ausfuhr von Lederwaren durch die Lederindustrie zu fördern. Die Häute wurden damals zu feinen Lederwaren, wie Lederhandtaschen, Koffer, Geldbörsen usw. verarbeitet. Diese Aktion wurde aber aus ernährungswirtschaftlichen Gründen wieder eingestellt. Der starke Bedarf der Wehrmacht an Lederwaren hat aber eine verstärkte Enthäutung notwendig gemacht. Man rechnet damit, daß zunächst in Deutschland etwa zwei Millionen Schweine alljährlich enthäutet werden, mit der Zeit aber sollen es erheblich mehr werden, so daß künftig durch diese in der Kriegszeit geborene Maßnahme ein beachtenswerter Ausfuhrartikel mehr geschaffen sein dürfte. sis

Ein stolzes Regiment

Vor 80 Jahren wurde das Preußische Infanterie-Regiment 67 gegründet

Der 25. Juli 1940 bringt die 80. Wiederkehr des Tages der Gründung des Preußischen Infanterieregiments Nr. 67, das in vier Kriegen ruhmreich seine Fahnen geführt hat. Da es im Laufe seiner Geschichte einen großen Teil seines Ersatzes aus den Provinzen Westfalen und Rheinland erhalten hat, ist gerade dieses Regiment eng verbunden mit den genannten Bezirken. So hat denn auch das Ehrenmal für die Gefallenen des Regiments im Weltkrieg, da seine Garnison Metz durch den Versailer Schandvertrag an Frankreich fiel, seinen bleibenden Standort im Stadtpark zu Bochum vor einigen Jahren gefunden.

Bei der im Jahre 1860 erfolgten umfassenden Umbildung des preußischen Heeres durch den nachmaligen Kaiser Wilhelm wurde das „Magdeburgische Infanterieregiment 67" gegründet. Im Juli bezog es seine Garnison Wittenberg. Das Füsilierbataillon des Regiments kam nach Quedlinburg. Der 25. Juli 1860 ist als der eigentliche historische Gründungstag des Regiments anzusehen, da es an diesem Tage seinen ersten Kommandeur, den Oberstleutnant von Gersdorf, erhielt, der im Kriege 1870/71 als Generalmajor und Führer des XI. Armeekorps in der Schlacht von Sedan als Held gefallen ist und seine letzte Ruhestätte auf dem Garnisonfriedhof zu Kassel gefunden hat. Im dänischen Kriege 1864 zeichnete sich das Regiment der 67er durch die Besetzung des Jadegebiets aus. Im Deutsch-Oesterreichischen Kriege 1866 nahm es an vielen Kämpfen und an der Schlacht bei Königgrätz teil. Als Anerkennung für seine großen Leistungen im Kriege erhielten die Regimentsfahnen ehrenvolle Auszeichnungen.

Im Kriege 1870/71 bewährte sich das Regiment wieder in mehreren Schlachten. Ruhmestitel in der Geschichte des Regiments werden aus diesem Kriege für immer bleiben Gravelotte, welche Schlacht in besonderen Regimentsfeiern in Erinnerung gebracht wird, ferner Metz, Belfort, Straßburg, Bourbonne les Baines. Bei St. Hubert unweit Gravelotte setzte das Regiment seinen Gefallenen ein Denkmal, das an die Erstürmung von St. Hubert durch das Regiment erinnert.

Im Jahre 1885 beging das Regiment festlich seinen 25. Geburtstag. Mit dem 31. März 1887 wurde das Regiment nach Metz verlegt, das 27 Jahre seine Garnison war. Am 18. August vereinigte sich das Regiment zur Gedenkfeier der 25. Wiederkehr der Schlacht von Gravelotte. In einem Telegramm betonte Kaiser Wilhelm, daß er des Ehrentages seiner tapferen 67er von Gravelotte-St. Privat gedenke.

Unter den Trophäen des preußischen Heeres in der Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam befindet sich auch die im heißen Kampf um den Swiep-Wald am 3. Juli 1866 vom Regiment der 67er eroberte Fahne des österreichischen 32. Regiments.

In den vier Jahren des Weltkrieges heftete das in straffer Manneszucht erprobte Regiment durch große Erfolge und Siege neue Lorbeeren an seine Fahnen. Den Vätern, welche einst bei Königgrätz, vor Belfort und bei St. Hubert ihr Leben dahingaben, taten es die Kameraden und Söhne gleich. Ruhmreiche Gedenktage aus dem Weltkriege geben für immer die Schlachten und Kämpfe in den Argonnen, Champagne, vor Verdun, Fort Vaux und Douaumont, in den Vogesen, an der Aisne, vor Reims, in Flandern, vor Cambrai, Soissons, an der Somme und bei St. Quentin ab. Das Regiment konnte infolge des Auslaufes des Krieges nicht mehr in seine Garnison Metz zurückkehren. Geordnet und voller Disziplin marschierte es nach der Heimat und wurde in Wettin an der Saale aufgelöst. Die Kameraden vereinigten sich im Westen an vielen Orten zu Kameradschaften ehemaliger 67er, in den der Geist des Regiments bis auf den heutigen Tag der gleiche geblieben ist. Die Tradition des Regiments der 67er übernahm ein Schützenbataillon im Westen und die 5. Kompanie des Infanterieregiments 12.

Im jetzigen siegreichen Kriege gegen Frankreich und England stehen wieder viele der ehemaligen 67er im Felde, beteiligt an den Kämpfen und Schlachten in Polen und Frankreich.

Im Jahre 1926 schlossen sich die Kameradschaften der ehemaligen 67er zu Bochum zum Traditionsverband zusammen. Alljährlich legt eine Abordnung des Verbandes am Ehrenmal in Bochum seinen Erinnerungskranz nieder. So steht das ehemalige Infanterieregiment Nr. 67 auf eine 80jährige ruhmreiche Geschichte treuesten Einsatzes für das Vaterland.

Bochumer Jungens nahmen Abschied



Aufnahmen: Brüning

Eine stattliche Anzahl junger Bochumer Kriegsfreiwilliger, die nun für ein Vierteljahr im Reichsarbeitsdienst ihrer Ehrenpflicht genügen, nahmen gestern von Bochum Abschied.

Wer kennt den Verbleib des Vermißten?

Vermißt wird seit 18. Juli der kaufmännische Angestellte Karl Hinrich Sell, geboren am 22. 12. 1909 zu Kiel, zuletzt wohnhaft in Bochum, Hermannstraße 24.

Beschreibung: 1,76 Meter groß, schlank, mittelblondes, kurzes Haar, glattrasiert, blaue Augen, aufrechte Haltung. Bekleidung: brauner Hut, hellgraubrauner Ueberzieher, rotbraunes Jackett, braungelbe Hose, grauseidenes Oberhemd, weiße Unterhose, graubraune Socken, braune Halbschuhe (Größe 40). In der Kleidung befindet sich die Firmenbezeichnung Baltz und Fischer. Zweckdienliche Angaben erbittet die Vermißtenstelle Polizeipräsidium oder jede andere Polizeidienststelle.

Mit dem E. K. II ausgezeichnet

Marine-Artillerie-Maat Karl Gotzian, Bochum-Werne, Am Teimenort 18, bekam für den Abschuß eines englischen Fliegers das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Mit dem E. K. II ausgezeichnet wurde Gefreiter Hans von Rüden, Sohn der Eheleute Johann von Rüden, Moltkemarkt 19.

Dem Meldefahrer Gefreiter Bernhard Lemke, Sohn des Wachtbeamten Hermann Lemke, Klüsenerstraße 11, wurde für besondere Tapferkeit in Frankreich das E. K. II von seinem General überreicht.

Dem 18jährigen Pionier Hans Klasholt, Wittener Straße 285, wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feind beim Durchbruch der Maginot-Linie das Eiserne Kreuz II. Klasse verliehen.

Ihre Aufgabe voll erfüllt

Arbeitstagung der Schuhmacher-Innung

Am 22. Juli fand in Bochum im Haus der Stände eine Arbeitstagung der Schuhmacher-Innung Bochum statt, die überaus zahlreich besucht war. Eingangs wies Obermeister Fischer auf die seit der letzten Versammlung eingetretenen gewaltigen militärischen und politischen Erfolge hin, die durch die überragende Größe unseres Führers ermöglicht worden sind. Er erörterte in einem eingehenden Bericht die durch die Kriegsverhältnisse geschaffene Lage des hiesigen Schuhmacherhandwerks. Aufgabe der Innung war es, trotz der teilweise drohenden Schwierigkeiten, welche durch Einberufungen von selbständigen Meistern und Gefolgschaftsmitgliedern zur Wehrmacht, Polizei und SHD. einerseits und einer gewissen Materialverknappung anderseits verursacht wurden, die Versorgung der Bevölkerung, insbesondere der Bergarbeiter, mit Schuhreparaturen sicherzustellen. Diese Aufgabe hat die Innung vollauf erfüllt. Den Innungsmitgliedern gebührt der Dank dafür, daß sie alle ihre Kräfte zur Sicherung der Versorgung aufgeboten haben.

Der stellv. Geschäftsführer Dierskes behandelte in einem eingehenden Referat die Bestimmungen über die Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft und sonstige, das Handwerk interessierende Fragen rechtlicher und steuerlicher Art, sowie Angelegenheiten der Sozialversicherung.

Die harmonisch verlaufene Arbeitstagung klang aus in dem Gelöbnis, daß das Schuhmacherhandwerk der Volksgemeinschaft gegenüber wie bisher seine Pflicht bis zum äußersten erfüllen und den Dienst am Kunden in altbewährter Weise weiterhin pflegen werde.

Gemeinschaftswettflug

der Taubenzüchtervereine des Kreises Bochum

Neben den Wettflügen innerhalb der einzelnen Reisevereinigungen führten die dem Kreise Bochum angeschlossenen Taubenzüchter am Sonntag auch einen gemeinschaftlichen Wettbewerb durch, an dem sich die Reisevereinigung Bochum mit 815, die Reisevereinigung Bochum-Nord mit 230, die Reisevereinigung Gerthe mit 202, die Reisevereinigung Langendreer mit 223, die Reisevereinigung Werne mit 222 und die Reisevereinigung Hattingen mit 239 Tauben beteiligten. Aus den nunmehr vorliegenden Ergebnissen ist zu entnehmen, daß der erste Preis dem Züchter Müller aus der Reisevereinigung Hattingen zuerkannt wurde, dessen erste Preistaube um 15,38,15 Uhr konstatiert wurde und somit die Flugstrecke mit einer durchschnittlichen Fluggeschwindigkeit von 928,4 Meter in der Minute zurücklegte. Auf den nächsten Plätzen folgten dann die Züchter Kroniger (RV. Bochum), Hüls-Göke (RV. Bochum), Arens (RV. Bochum-Nord), Neuhöfer (RV. Bochum), Eckhardt (Hattingen), Brune (RV. Bochum), Gebr. Meier (RV. Gerthe), Schmitz (RV. Bochum), Buschei (RV. Gerthe). Der Wettbewerb, dessen Durchführung abermals der Reisevereinigung Bochum-Nord übertragen war, war um 16.53 Uhr beendet. Die letzte Preistaube hatte noch eine Flugleistung von 790,1 Meter in der Minute zu verzeichnen.

KdF. erwandert die Heimat

Vom Heimatkennen zum Heimatlieben. Das ist das Leitwort, nach dem die allsonntäglichen Wanderungen mit KdF. ausgerichtet werden. Eine solche heimatkundliche Wanderung fand am Sonntag nachmittag unter Führung des Wanderfreundes A. Peddinghaus nach dem Westen Groß-Bochums statt. Trotz der Launen des Wetters war die Beteiligung rege. Die Wanderung führte nach Eppendorf, dem seit tausend Jahren mit Bochum verbundenen, noch recht ländlichen Vorort. Hier bei der alten Dingstätte am Thie errichtete Karl der Große ein Marschlager. Kurz wurde die Geschichte der vielhundertjährigen Höfe behandelt, ebenso die des Berghaus, der hier schon um 1500 umging. Weiter führte die Wanderung durch gepflegte Fluren, auf denen schon die Ernte der Gerste begonnen hat, nach Hontrop, das schon Kämpfe mit den Römern sah, in der Wattenburg eine fränkische Wallburg besaß und 1375 eine Malatenkirche und 1478 ein Leprosenheim bekam. Von beiden ist nichts mehr vorhanden. In Stalleicken aber steht noch die 1423 erbaute kleine Bartholomäuskapelle, in der alljährlich einmal am 24. August Messe gelesen wird. Dann ging es weiter nach den Galgenhöfen, so genannt, weil deren Besitzer Hilfsdienste leisten mußten bei den Hinrichtungen, die an der Richtstätte beim „Hexenteich" geschahen; hier wurden allein in den Jahren 1634 bis 1636 nicht weniger als 34 Menschen gehenkt. Im Teich wurden Kindesmörderinnen in teerbestrichenen Säcken ersäuft. Dieser Teich, 4 Meter tief, liegt am Wege zum 902 bereits urkundlich erwähnten Heits Hofe, derzeit von Oberbaurichseidt bewirtschaftet. Hier stärkte man sich und hörte mehr von der Geschichte dieser südlichen Stadtteile Wattenscheids. Die Wanderung gestaltete sich lohnend; manchem der Teilnehmer war dies Wandergebiet vor den westlichen Toren Bochums kaum bekannt. Es hat, wenn nicht so romantisch wie das vielbesuchte Ruhrtal, seine Reize und ist historischer Boden. „Man kann das große Vaterland nicht lieben, wenn man die kleine Heimat nicht im Herzen trägt." Dieses Wort von Hans Schemm gilt für die Wanderung mit KdF. nicht allein, es gilt für alle Heimat- und Naturfreunde.

Kuchen auch ohne Getränke abzugeben

Das Oberlandesgericht Kiel hatte sich mit der Bestimmung des Gaststättengesetzes zu beschäftigen, die sich gegen den sog. Trinkzwang wendet. Wer die Verabfolgung von Speisen in Gast- und Schankwirtschaften von der Bestellung von Getränken abhängig macht, wird nach dem Gaststättengesetz mit Geldstrafe bis zu 150 RM. und mit Haft oder mit einer dieser beiden Strafen bedroht. Das Gericht hatte in Auslegung dieser Vorschrift zunächst zu entscheiden, ob Kuchen überhaupt als „Speise" im Sinne des Gaststättengesetzes anzusehen ist. Das hatte der angeklagte Kellner bezweifelt. Das Gericht stellte fest, daß alle Eßwaren, die üblicherweise in Wirtschaften zum sofortigen Genuß verabfolgt werden, „Speisen" im Sinne des Gaststättengesetzes sind. Folglich ist auch Kuchen eine solche „Speise", die ohne Trinkzwang abgegeben werden muß. Der Angeklagte wandte noch ein, daß die Strafe gar nicht verwirkt worden sei, weil er dem Gast nach einer Auseinandersetzung doch noch den Kuchen ohne Getränke gebracht habe. Auch hiermit wurde der Kellner zurückgewiesen, da nach dem Gesetz verboten sei, das Verabfolgen von Speisen von der gleichzeitigen Bestellung von Getränken abhängig zu machen. Daß die Weigerung Erfolg haben muß, gehöre nicht dazu. Uebrigens ist nach der gleichen gesetzlichen Bestimmung auch verboten, bei Nichtbestellung von Getränken höhere Preise für Speisen zu nehmen.

Unterkreismeisterschaften im Schießen

Im Schützenunterkreis Bochum setzen in nächster Zeit wieder Wettkämpfe ein. Sämtliche dem Unterkreis angeschlossenen Schützenvereine treten am Sonntag, 11. August, auf dem neuen Schießstand des Volkssportplatzes zur Austragung der Unterkreismeisterschaft an. Die besten Schützen werden sich an den Gaumeisterschaften beteiligen, da in diesem Kriegsjahre wegen Zeit- und Munitionsersparnis die Kreismeisterschaften ausfallen.

Ausgerutscht und beide Beine gebrochen

Auf der Viktoriastraße, in der Nähe der Marienkirche, trat am Dienstag abend ein Handwerker von der Malteserstraße auf eine auf dem Bürgersteig liegende Obstschale. Er rutschte aus und brach sich beim Sturz beide Beine, so daß er einem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Aus den Stadtteilen

Hofstede-Marmelshagen

Die 4. Kompanie des Bürgerschützenvereins Hofstede-Riemke hielt am Sonntag im Kompanielokal Otto eine Tagung ab, in deren Mittelpunkt die Beratung über die Ausgestaltung der nächsten wehrsportlichen Wettbewerbe stand. Zu Beginn der Tagung würdigte Schützenhauptmann Menger die großen politischen Geschehnisse der letzten Zeit. In einer angeregten Aussprache wurde beschlossen, die wehrsportliche Ertüchtigungsarbeit wieder aufzunehmen und im nächsten Monat einen Stiwettkampf abzuhalten. Schützenhauptmann Menger wandte sich in einer Ansprache besonders an die Schützen, die in ihren Schießergebnissen noch nicht mit der Spitzengruppe mitkommen können und munterte sie zu regerer Teilnahme an den Schießübungen auf, da es Sinn der Schützenvereine sei, in erster Linie wehrsportliche Breitenarbeit zu treiben.

Stadtteil Hamme

Auf der Zeche Carolinenglück konnte im Untertagebetrieb das Gefolgschaftsmitglied Karl Rouffelange von hier auf eine ununterbrochene 25jährige Dienstzeit zurückblicken. Der Jubilar ist geborener Bochumer und ergriff nach seiner Schulentlassung den Bergmannsberuf. Im Juli des Weltkriegsjahres 1915 kam er zur Zeche „Carolinenglück", wo er noch heute als Hauer tätig ist. In einer Feierstunde wurde der Jubilar für seine langjährigen treuen Dienste von Zechenverwaltung und Arbeitskameraden in gebührender Weise geehrt.

Stadtteil Werne

Die Mitglieder des Kaninchenzuchtvereins W 68 Werne vereinten sich in ihrem Vereinsheim Seeland zu einer wichtigen Versammlung. Die Tagung befaßte sich in eingehender Weise mit der Beschlußfassung über die große Ausstellung, die im September stattfinden soll. Es konnte bekanntgegeben werden, daß die Futterfrage für die Ausstellung bereits gelöst ist. Da die großzügige Schau auserlesenes Material zur Ausstellung bringen wird, ist die Gewähr für eine gerechte Prämierung dadurch geboten, daß der Kreisfachgruppenleiter K. Lindemann (Langendreer) das Richteramt versehen wird. Im übrigen konnte der Versammlung zur Kenntnis gegeben werden, daß die Belieferung mit Futter für die Mitglieder sichergestellt ist. Fellwart Brosowski verbreitete sich eingehend über sein Aufgabengebiet und konnte berichten, daß der Verein insgesamt 201 Felle verkaufte und 155 Felle veredelte. Für die verkauften Felle konnte er den Mitgliedern im Laufe der Tagung die Preise aushändigen. Vereinsführer Bierbach schloß die Tagung in der Hoffnung auf eine weitere fruchtbare Zusammenarbeit.

Stadtteil Langendreer

Die Kameraden der Kriegerkameradschaft „Alter Bahnhof" trafen sich auf dem Scheibenstand Hiby zu einem Uebungsschießen und zum Wettbewerb um die Ehrennadel des NS.-Reichskriegerbundes. Das Schießen erfolgte mit Kleinkaliberbüchse und wurde durch den Kameradschaftsführer Pg. Tegeler eingeleitet. Die Leitung des Kampfes lag in den bewährten Händen des Schießwartes Krupinski, der bei starker Beteiligung ein gutes Durchschnittsergebnis feststellen konnte. Die beste Leistung des Tages vollbrachte der Propagandawart Künold, der 119 Ringe in den verschiedenen Uebungen schoß und sich dadurch die bronzene Ehrennadel des NS.-Reichskriegerbundes sicherte. In der Uebung stehend freihändig erzielten der Schießwart Krupinski 51, Wilhelm Heuer 41 und Karl Heuer 40 Ringe. Ein kurzes kameradschaftliches Beisammensein bildete den Ausklang des Schießens. — Die **Kameraden des Kaninchenzuchtvereins W. 295 aus dem Oberdorf** trafen sich in ihrem Vereinsheim Heemann zur Versammlung. Der Vereinsführer Karl Lindemann gab einen umfassenden Bericht über die letzten Ereignisse und sprach dann über wichtige Zuchtfragen, die durch die Regelung der Futtersicherstellung ihre Fortsetzung fand. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Beschlußfassung über die abzuhaltende Ausstellung, die mit einer Prämierung verbunden werden soll. Die Zucht der Angoragasse wurde in einem besonderen Referat behandelt und erwähnt, daß der Verein bei der Ausstellung dieser Arbeit der Betreuung entsprechend besondere Beachtung schenken wird. Interne Besprechungen boten den Abschluß der inhaltreichen Tagung.

Stadtteil Grumme-Böde

Bei dem am vergangenen Sonntag stattgefundenen **Kreisflug ab Rehfeld** zeichnete sich der Taubenliebaber Meier in der Reisevereinigung Bochum-Gerthe besonders aus. Dieser errang mit seinen Tauben den 1., 4. und 5. Konkurs; gleichzeitig wurde er 1., 4. und 5. Derby- sowie Seriensieger.

Stadtteil Laer

Zwei Filmveranstaltungen in Bochum-Laer

Die Ortsgruppe Laer der NSDAP. zeigt am heutigen Donnerstag im Saale Wilhelm Küpper, Wittener Straße 149, den Film „Heimatland" mit Hansi Knotek, Wolf-Albach-Retty und Ursula Herking. Im Beiprogramm läuft die neueste deutsche Wochenschau. Die Filmvorführung beginnt um 19.30 Uhr. In einer Sondervera nstaltung um 17 Uhr kommen packende Filmberichte vom siegreichen Vormarsch unserer Truppen zur Vorführung. Der Eintrittspreis zu der Nachmittagsvorstellung beträgt für Kinder 0,20 RM. und für Erwachsene 0,30 RM. Karten zu der Abendveranstaltung zum Preise von 0,40 RM. sind in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben.

Stadtteil Wiemelhausen

Das konnte leicht böse Folgen haben!

Ein Unfall, der leicht ein Menschenleben gefordert hätte, ereignete sich am Freitag nachmittag an einem Hause an der Wiemelhauser Straße. Hier war ein Handwerksmeister mit verschiedenen Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. Gleichzeitig waren Maurerleute hier tätig. Bei der Ausführung von Arbeiten fiel dem Handwerker plötzlich ein mehrere Pfund schwerer Handmeißel auf den Kopf. Zum Glück fiel das schwere Eisenstück flach. Es brachte dem Manne jedoch eine stark blutende Kopfwunde bei, so daß er im Krankenhause behandelt werden mußte. Man sieht, man kann im Umgang mit Handwerkszeug nie vorsichtig genug sein.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Wattenscheid

Auf der Kartoffelkäfersuche

Die Schüler und Schülerinnen der Schillerschule treffen sich am Freitag um 11 Uhr am Eingang des Stadions (Horst-Wessel-Promenade), um die Kartoffelfelder nach dem Kartoffelkäfer abzusuchen.

Frau Witwe Morche Munscheid, Munscheider Straße Nr. 123, begeht am heutigen Tage, dem 25. Juli, ihren 75. Geburtstag. Sie fühlt sich geistig noch frisch. Aus ihrer Ehe entsprossen 12 Kinder, von denen können ihr noch sieben Glück wünschen, dazu können noch zwei Enkel und 18 Urenkel gratulieren. Sie liest noch jeden Tag den „BA".

Stadt Wanne-Eickel

110 Kilogramm Heilkräuter gesammelt

Das Sammeln der Heilkräuter erreicht mehr und mehr den Höhepunkt. Inzwischen sind bereits beim Sachbearbeiter des Amtes für Volksgesundheit in der NSDAP., Pg. Ritzefeld in Röhlingbausen, bereits 110 Kilogramm Heilkräuter (Kamille, Huflattich und Scharfgarbe) abgeliefert worden. Die Schulen und die HJ. besorgen die weitere Sammlung der Heilkräuter, die auch in Wanne-Eickel zum Erfolg verhelfen wird. — Mit dem ersten Abschnitte des diesjährigen Reiseplanes ist die **Reisevereinigung Wanne-Eickel und Umgebung** sehr zufrieden. Trotz der Kriegszeit beteiligten sich fast 15000 Tauben an den sechs durchgeführten Flügen. Die erzielten Flugleistungen waren durchweg gut. Verlust bei den Flüge sind erfreulicherweise nicht zu verzeichnen. Wanne-Eickel hat trotz des Krieges seine Stellung als „Taubenhochburg" bewahrt. — 70 Jahre alt wird morgen Frau Witwe Henriette Rockemann, Billowstraße 36, Trägerin des Goldenen Ehrenzeichens der Deutschen Mutter. — Den 70. Geburtstag feierte gestern Reichsbahn-Wagenmeister i. R. Christian Ostermann, Kolpingstraße 16.

Für Tapferkeit vor dem Feinde wurden mit dem E. K. II ausgezeichnet: Unteroffizier Mar Menke, Hammer Straße 52. Obergefreiter Johann Levawa, Hellweg 151, und Unteroffizier Julius Rohrbach, Ulrichstraße 27.

Stadt Herne

Betriebsunfall

Am 22. Juli ereignete sich in Castrop-Rauxel ein Betriebsunfall. Ein Vorarbeiter aus Castrop-Rauxel wurde bei Ausführung von Kanalisationsarbeiten auf der Kriegerheimstraße von hereinbrechenden Erdmassen verschüttet und konnte erst am folgenden Tage als Leiche geborgen werden.

Sie waren noch nicht dort?

Wie? Sie waren noch nicht in der Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerks, Wittener Straße 21? Gerade jetzt in diesen Tagen, da eine Reihe Sonderveranstaltungen für unsere Bochumer Hausfrauen dort durchgeführt werden, nämlich die Zubereitung der verschiedensten Fischgerichte nach neuen und erprobt vorzüglichen Rezepten, die zumeist noch unbekannt sind! Keine Hausfrau, die „auf der Höhe" ist, läßt sich diese einzigartige Gelegenheit entgehen, auf völlig kostenlose Weise ihre Kenntnisse zu erweitern und ihrer Familie eine dankbar begrüßte Bereicherung des Küchenzettels zu bieten. — „Fisch wäre im Sommer nicht zu empfehlen, meinen Sie?" — Längst abgetaner Aberglaube! Bei den heutigen modernen Transportverhältnissen ist unter Garantie dafür gesorgt, daß der Fisch sofort vom Fang sorgsam in Eis verpackt an die Verbraucherschaft gelangt. Und die aufgeklärten Hausfrauen wissen auch ganz genau, warum sie den Fisch als feststehenden Faktor im Speisezettel so überaus schätzen: weil er wegen seines hohen Phosphor- und Eiweißgehalts ein Nahrungsmittel von unschätzbarem Wert sowohl für die geistig angestrengt arbeitenden als auch für die körperlich schwerschaffenden Familienmitglieder ist; und nicht zu vergessen, auch der Volksgenosse mit angegriffener Gesundheit kann sich unbesorgt am Fischgenuß freuen, weil ein entsprechend zubereitetes Fischgericht ob seiner leichten Verdaulichkeit den Organismus in keiner Weise belastet.

Bochumer Verbände und Vereine

Die Kameradschaft der Schlosser und Maschinenbauer Bochum 1885 hatte ihre Kameraden am Sonntag zum Wirt Hilger zur Generalversammlung eingeladen. Die Kameraden waren zahlreich mit ihern Frauen erschienen. Der Kameradschaftsführer J. Kersting hieß sie alle herzlich willkommen. Es standen wichtige Punkte auf der Tagesordnung. U. a.: Kassenprüfung und Stiftungsfest. Den Kassenbericht, der zufriedenstellend war, gab der Vereinsführer. Das 55jährige Bestehen soll nicht öffentlich, sondern im geschlossenen Kreise im September gefeiert werden. Die Kommission soll mit den nötigen Vorbereitungen beginnen.

Traditionsecke

Gardekameradschaft. Bei seiner letzten Anwesenheit in Bochum aus Anlaß der Kundgebung der Kreiskriegerführer des Gaues Westfalen-Süd wurde dem Reichskriegerführer General der Infanterie Reinhard durch die Gardekameradschaft Bochum eine besondere Aufmerksamkeit erwiesen. Der Reichskriegerführer hat als Dank für die bewiesene Aufmerksamkeit, die ihm viel Freude bereitet, der Gardekameradschaft einen Wappenteller mit besonderem Schreiben übermittelt. In dem letzten, gut besuchten Monatsappell rief die Mitteilung lebhafte Befriedigung hervor. Im Verlauf des Appells würdigte Kameradschaftsführer Kiefer ling den siegreichen Abschluß der großen Frankreichschlacht als eine der größten Heeresruhmestaten der Weltgeschichte. Sodann gaben die Beratungen dem kommenden Kleinkaliberschießen der Kameradschaft.

Aus der NSDAP.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Freitag, 26. Juli

Ortsgruppe Altstadt, 10 Uhr: Sprechstunde der Abteilungsleiterin Hilfsdienst im Heim, Malteserstraße 21. — **Griesenbruch.** 17 Uhr: Sprechstunde der Ortsfrauenschaftsleiterin. — 18 Uhr: Zusammenkunft der Zellenfrauenschaftsleiterinnen. Beides im Heim, Metzstraße. — **Gerthe.** Abrechnung der Zellenfrauenschaftsleiterinnen im Frauenschaftsheim. — **Werne.** 15 bis 18 Uhr: Mütterschulkursus „Neuzeitliche Ernährung" in der Werkfürsorge der Zeche Robert Müser.



Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

2)

Dann wandte er sich dem noch immer unbeweglich dastehenden jungen Mädchen zu.

„Komm, Grith. Gib die Hoffnung nicht auf. Die Verletzungen deines Vaters sind nicht lebensgefährlich. Man hat bereits Dr. Wolff benachrichtigt. In wenigen Wochen wird er wieder hergestellt sein."

Er legte seinen Arm um ihre bloßen Schultern und drückte sie an sich.

Schweigend und tränenlosen Blickes, vor Entsetzen noch immer wie erstarrt, folgte sie an Rolf Hartungs Seite der Bahre ihres Vaters.

Zweites Kapitel

„Gewiß, wir sind soweit zufrieden mit Ihnen", erklärte ein Großbankier Salus Vlada, ein aus Armenien stammender Jude, indem er hinter seinem Schreibtisch hervorkam und seine plumpe Hand wohlwollend auf Stanislaus Lipinskis Schulter legte. „Das beweist wohl am besten das große Honorar, das wir Ihnen nach dem Gelingen Ihres Auftrages auszahlten. Aber wir dürfen nun nicht etwa auf unseren Lorbeeren ausruhen." Er schüttelte den Kopf. „Damit wäre weder uns noch Ihnen gedient. Auf alle Fälle müssen Sie jetzt die deutschen Arbeiter dazu bringen, sich der Streikbewegung anzuschließen. Zeigen Sie Ihr Können. Stellen Sie unter Beweis, daß wir keinen Fehlgriff mit Ihnen getan haben. Ueberzeugen Sie uns, daß Sie wirklich eine Kanone sind. Halten Sie sich stets vor Augen, was die britischen Direktoren versprochen haben. Fällt auch dieser Auftrag zu unserer Zufriedenheit aus, so erhalten Sie, außer dem klingenden Lohn, die Staatsangehörigkeit Großbritanniens zugebilligt! Und dann, darüber sind Sie sich wohl im klaren, stehen Ihnen alle Möglichkeiten offen! Sie haben mich doch verstanden?

Und Stanislaus Lipinski, ein aus irgendeinem Grenzwinkel Deutschlands nach der Türkei verschlagener Emigrant, hatte verstanden. Jetzt endlich stand er (nach seiner Meinung) vor der großen Chance seines Lebens! Er wollte schon zeigen, was er konnte und dafür Sorge tragen, daß man in Zukunft mit ihm zufrieden war. Hatte er es fertiggebracht, die von den britischen Agenten erhaltenen Sprengkapseln, ohne Verdacht zu erregen, in den Ofen zu bringen, so würde er es auch schaffen, die vierhundert deutschen Arbeiter zum Streiken zu bewegen. Gewiß, die britische Staatsangehörigkeit hätte er eigentlich schon nach dem Sabotageakt bekommen sollen, aber das eilte ja auch nicht. Fünfhundert Mark für kaum fünf Minuten Angst war immerhin ein annehmbares Honorar, für das er alle Tage einen Hochofen in die Luft zu sprengen bereit war.

„Es wird nicht ganz leicht sein und viel Mühe kosten, Herr Direktor", wagte Lipinski etwas schüchtern einzuwenden. „Seit dem Sabotageakt ist man sehr auf der Hut! Besonders der Grubeningenieur Hartung, den der Teufel holen möge! Wenn ich auch nicht glaube, daß man mir mißtraut, so ist es doch angebracht, äußerste Vorsicht walten zu lassen, damit man nicht vorzeitig Verdacht schöpft. Denn in diesem Falle könnte ich für nichts garantieren."

„Was keinesfalls geschehen darf, Lipinski!" Die schwarzen Augen des Juden blitzten mit einem bösartigen Funkeln durch die dicken Gläser seiner Hornbrille. „Setzen Sie alle Hebel in Bewegung, die Sache noch heute ins Rollen zu bringen. Wie Sie das tun, ist uns gleich. Denken Sie daran, was ich Ihnen sagte, als Sie vor acht Wochen zu uns kamen: Hemmungen gibt es bei uns nicht! Ihr Privatleben ist tot! Oder aber es gehört ganz der Sache! Und was die Bestechungsgelder anbetrifft, falls Sie solche überhaupt benötigen, so wissen Sie ja, wohin Sie sich zu wenden haben."

Lipinski nickte.

„Ich werde mein Möglichstes versuchen, Herr Direktor!"

„Tun Sie das, es wird sich bestimmt für Sie lohnen. Doch rate ich . . ." Der Jude brach ab und schaute nach der Tür. „Herein!"

Die Tür öffnete sich und ein Angestellter erschien auf der Schwelle.

„Die Herren Direktoren der Britischen Handelsgesellschaft sind soeben eingetroffen."

Direktor Vlada grinste.

„Führen Sie die Herren in das Konferenzzimmer und lassen Sie anschließend im Garten den Frühstückstisch anrichten. Die Sitzung wird nicht allzulange dauern. Ich komme sofort."

Sich dem Emigranten wieder zuwendend, sagte er:

„Und nun gehen Sie. Führen Sie den Auftrag zu unserer Zufriedenheit aus. Ich werde nicht verfehlen, bei der jetzt stattfindenden Sitzung meine englischen Geschäftsfreunde auf Ihre Tüchtigkeit aufmerksam zu machen. Sie sehen also, daß auch ich Ihnen sehr wohlwollend gesinnt bin. Sollten aber doch unvorhergesehene Schwierigkeiten eintreten, so telephonieren Sie."

Lipinski machte eine kriechende Verbeugung vor dem allgewaltigen Juden und verabschiedete sich.

*

Vlada ergriff schnell ein auf dem Schreibtisch liegendes Aktenstück und begab sich damit in das Konferenzzimmer, wo die sechs Direktoren der erst neugegründeten „Britischen Handelsgesellschaft", die alles aufzukaufen versuchte, was Deutschland irgendwie nützen könnte, bereits auf ihn warteten.

Vlada begrüßte die zu zwei Dritteln aus Juden bestehenden Agenten und nahm am oberen Ende des Tisches Platz.

„Meine Herren", begann er dann sofort, „ich habe Sie noch einmal zu einer kurzen Unterredung hierher gebeten, um Ihnen davon Mitteilung zu machen, daß, wie ich Ihnen schon telephonisch ankündigte, alles programmäßig verläuft, so daß voraussichtlich in wenigen Tagen schon die Hüttenwerke in unseren Besitz übergehen werden!"

Der Jude machte eine Kunstprobe und ließ seine Blicke mit der Miene des unfehlbaren Strategen von einem zum anderen wandern.

„Sie machen schnell Arbeit!" äußerte sich einer der Engländer anerkennend.

„Hatten Sie etwas anderes von mir erwartet, meine Herren? Zeit ist Geld! Auch mein Schwager Silverius hat sich meinen Anordnungen bedingungslos unterworfen und ist auf Wunsch pleitegegangen. Die Schalter seiner Bank sind geschlossen!" Diese Worte des Hebräers wurden von einer typisch jüdischen Geste begleitet.

„Und die Stützungsaktion der türkischen Regierung?" warf Direktor Kirby ein. „Werden Sie da nicht auf Schwierigkeiten stoßen?"

„Schwierigkeiten, Ja, meine Herren, was schert uns denn die türkische Regierung? Was macht es uns aus, wenn auch einige türkische Banken dabei zugrunde gehen? Unsere Macht ist das Geld! Und mit dieser Macht bin ich stets imstande, ein paar Minister zum Teufel jagen zu lassen, falls sie versuchen sollten, uns unbequem zu werden! Sie sehen also, daß wir nichts unversucht lassen, um unseren gemeinsamen Feind zu schaden, wo immer es möglich ist! Es ist geradezu ein Vergnügen, in der gegenwärtigen Zeit zu leben. Unseretwegen könnte der Krieg zehn Jahre dauern. Wir werden nur dabei gewinnen! Unsere Geschäfte sind noch nie so glänzend gegangen wie heute. Nach einer beträchtlichen Rücklage für den Reservefonds kann ich meinen Aktionären schon jetzt eine Dividende von fünfunddreißig Prozent ankündigen! Und das ist nur erst der Anfang! Bei dem bevorstehenden Geschäft mit dem Hüttenwerk werden wir wenigstens acht Millionen in unsere Taschen fließen lassen! Durch den Bankerott des Bankhauses Silverius verliert Geheimrat Raimund sein gesamtes Kapital! Infolge der Hausse, die wir künstlich herbeiführten, fielen die Raimundaktien schon im Laufe des gestrigen Tages um vierzig Prozent! Und sie werden noch viel weiter absinken, wenn erst in Anlara bekannt wird, daß die gesamte Belegschaft der Hüttenwerke in den Ausstand getreten ist!"

„Die gesamte Belegschaft?" fragte einer der Briten. „Uns wurde vorhin gemeldet, daß die vierhundert Deutschen weiterarbeiten und sowohl die Werke als auch die Gruben besetzt halten?"

Der Jude lächelte überlegen.

„Noch — — ja! Aber vielleicht fragen Sie in kurzer Zeit nochmal an, dann werde ich Ihnen hoffentlich ein anderes Resultat übermitteln können."

„Uns liegt natürlich sehr viel daran, Streitigkeiten zwischen den deutschen und den einheimischen Arbeitern zu verhindern", nahm Direktor Kirby wieder das Wort. „Jede Auseinandersetzung würde nämlich nur zu unserem Schaden ausgehen. Denn wenn die Deutschen erst einmal Wind bekommen und in Erfahrung bringen, was eigentlich gespielt wird, so müssen wir darauf gefaßt sein, daß sie die Werke eher vernichten als sie in unsere Hände fallen zu lassen!"

„Meiner Ansicht nach war es überhaupt eine Fehlspekulation, den Streik zu entfesseln", fiel einer der anderen Direktoren ein. „Dadurch, daß alle einheimischen Arbeiter, auf die wir uns allein verlassen können, jetzt außerhalb der Werke stehen, geht jede Kontrolle verloren!"

Vlada zeigte ein breites Grinsen.

„Aber, meine Herren, glauben Sie wirklich, daß ich nur halbe Arbeit leiste? Da verkennen Sie Salus Vlada ganz gewaltig! Wenn ich schon einmal einfädle, so geschieht das auch gründlich, darauf können Sie sich verlassen! Ich bin ja schließlich kein Neuling auf diesem Gebiete. Das kann ich Ihnen sehr leicht dadurch beweisen, daß ich in einer Zeit von acht Jahren vierundzwanzig Millionen erworben habe! Ich glaube, das will schon etwas heißen! Ich werde rücksichtslos auf mein Ziel lossteuern und alles beseitigen, was sich mir in den Weg stellt. Was fällt, fällt! Ich habe den mir von Ihren Agenten zugewiesenen Staatenlosen Lipinski im Hüttenwerk untergebracht, der uns über alle Vorfälle genauestens unterrichtet. Und, wie Sie selbst wissen, hat der Mann bereits gute Arbeit geleistet. Wenn alles gut geht, so werden auch die deutschen Arbeiter recht bald die Arbeit niederlegen. Weshalb sollen sie auch arbeiten, wenn Raimund schon nicht einmal mehr in der Lage ist, ihnen am Wochenende die Löhne auszuzahlen?

Nein, nein, meine Herren, Sie dürfen mir schon glauben, wenn ich Ihnen sage, daß alles geschehen ist, um an Raimund heranzukommen. Wir schicken noch heute unsere Agenten mit dem Flugzeug nach Ankara und lassen morgen an der Börse alle Aktien der Hüttenwerke aufkaufen. Man wird sie uns für einen Pappenstiel an den Hals werfen und froh sein, sie überhaupt loszuwerden! Und haben wir erst einmal die Aktien, so ist es mir ein Leichtes, Raimund die Pistole auf die Brust zu setzen!"

„Man darf dabei aber keineswegs übersehen, daß Geheimrat Raimund noch immer die Aktienmehrheit besitzt!" äußerte sich Kirby.

Vlada machte eine abwehrende Bewegung.

„Aber, meine Herren! Was hat das schon zu sagen? Eine Aktienmehrheit ohne Kapital? Damit kann auch der klügste Mensch nichts anfangen, um so weniger, wenn er, wie dieser Geheimrat Raimund, moralisch nicht aus seiner Haut heraus kann."

„Und wenn Raimund versuchen sollte, irgendwo eine Anleihe aufzunehmen?"

„So geschieht das selbstverständlich bei mir!" antwortete der Jude zynisch und schlagfertig. „Auch dafür ist Vorsorge getroffen. Ich habe kurz vor Ihrer Ankunft meinen Kompagnon zu Herren Raimnud beordert, um ihm den Zusammenbruch des Bankhauses Silverius mitzuteilen und ihm gleichzeitig eine Anleihe anzubieten. Raimund gleicht heute einem Ertrinkenden und wird deshalb nach jedem Strohhalm greifen, den ich ihm vorhalte. Sie sehen also, daß ich alle Eventualitäten in Betracht gezogen habe, so daß die Sache völlig in Ordnung geht."

Der Jude blätterte in dem vor ihm auf dem Tische liegenden Aktenstück. „Ich habe auch inzwischen die Liste mit den Namen der einzelnen Aktionäre anfertigen lassen. Bitte sehr." Er reichte einen dichtbeschriebenen Maschinenbogen herum.

„Sie sind also der Ansicht, daß von Raimund kein nennenswerter Widerstand zu erwarten ist?" fragte Direktor Kirby, nachdem er die Liste durchgesehen hatte.

„Natürlich nicht, meine Herren. Daran ist gar nicht zu denken. Der Mann ist schon heute völlig fertig. Warten Sie ab, bis mein Kompagnon zurück ist. Er wird Ihnen bestätigen, daß wir uns schon jetzt als die Herren der Werke betrachten können!"

Vlada klappte das Aktenbündel zu, lachte selbstgefällig und erhob sich.

Auch die Briten standen auf. Man konnte es Ihnen ansehen, daß sie äußerst zufrieden waren.

Der Jude öffnete die Tür.

„Bitte sehr, meine Herren. Ich habe im Garten den Frühstückstisch decken lassen. Das für beide Teile so überaus glänzened Geschäft muß natürlich gebührend begossen werden!"

Drittes Kapitel

Zur selben Zeit, als der Jude Salus Vlada mit seinen britischen Freunden bei Sekt und guter Laune am Frühstückstisch zusammen saß, kehrte Grith Raimund, von einer Morgenfahrt kommend, in ihre väterliche Villa zurück.

Als sie mit der Elastizität eines jungen Rehes aus dem Wagen schlüpfte und den Garten betrat, kam der alte Diener Franz in sichtlicher Erregung auf sie zu.

Das junge Mädchen sah ihn verwundert an.

„Nun, Franz, was ist Ihnen denn über die Leber gelaufen? Sie machen ja ein Gesicht, als hätten Sie Zahnschmerzen! Haben Sie Aerger gehabt?"

Franz holte erst einmal tief Atem, bevor er antwortete:

„Im Hüttenwerk ist heute morgen ein Streik ausgebrochen! Alle heimischen Arbeiter sind in den Ausstand getreten!"

„Ich weiß es, Franz. Man berichtete es mir schon, als ich fortfuhr. Außerdem machte ich vorhin die Bekanntschaft einiger Streikposten. Es waren ein paar widerwärtige Gesellen!" antwortete Grith lächelnd. „Und das hat Sie so in Erregung gebracht?"

Der alte Diener schüttelte den Kopf.

„Nicht das allein, Fräulein Grith. Es ist da noch etwas anderes. Vorhin kam ein Herr, namens Jaro Bondy, und bat, Herrn Geheimrat in einer sehr wichtigen und dringenden Angelegenheit sprechen zu dürfen."

„Bondy — Bondy —?" überlegte das junge Mädchen. „Wo habe ich den Namen doch schon gehört? Ist das nicht der Kompagnon vor Vlada?"

„Ganz recht, Fräulein Grith. Er macht keinen guten Eindruck."

Das junge Mädchen lachte.

„Das kann ich mir denken. Sie haben ihn doch nicht etwa vorgelassen?"

„Natürlich nicht. Er wartet seit einer halben Saunde in der Halle. Dem Anschein nach besitzt er eine große Ausdauer."

Grith klopfte dem alten Mann freimütig auf die Schulter.

„Daran haben Sie recht getan, lieber Franz. Diese Gauner muß man sich vom Leibe halten, damit man nicht an Ihnen kleben bleibt. Kommen Sie." Sie lächelte. „Wir werden den Kerl schnellstens an die frische Luft befördern!"

Das Gesicht des alten Vertrauten zog sich zu dichten Falten zusammen.

„Sie wollen doch nicht etwa . . ."

„Natürlich will ich", unterbrach Grith, noch immer lachend, als sie das erschrockene Gesicht des Dieners wahrnahm. „Sie brauchen deshalb nicht gleich zu befürchten, daß ich handgreiflich werden könnte. Das kommt keineswegs in Frage.

(Fortsetzung folgt.)

Turnen und Sport

Zum zweiten Male gegen Italien

Deutschlands Leichtathletinnen in Parma

Acht Tage vor dem großen Stuttgarter Länderkampf zwischen Deutschlands und Italiens besten Athleten werden sich am Sonntag in Parma die Frauen beider Nationen gegenüberstehen. Es ist dies die zweite Auseinandersetzung Deutschland—Italien, nachdem im August des vergangenen Jahres unsere Athletinnen den ersten Länderkampf in Dresden überlegen mit 56:28 Punkten gewannen. Auch diesmal rechnen wir mit einem deutschen Sieg, der aber sicherlich in der „Höhle des Löwen" knapper ausfallen wird.

Italiens Leichtathletinnen haben gute Fortschritte gemacht, wie das die Landesmeisterschaften am Vorsonntag in Florenz nachdrücklichst bewiesen haben. Die ausgezeichneten Sprinterinnen und Hürdenläuferinnen Testoni und Valla sind nach wie vor die Hauptstützen der italienischen Frauen-Streitmacht, dazu kommt für die 200 Meter die schnelle Läuferin Gattaneo. Selbstverständlich ist damit auch die 4mal-100-Meter-Staffel sehr zu beachten. Fräulein Valla gewann bei den Titelkämpfen auch den Hochsprung, doch wird sie mit 1,50 Meter gegen Elfriede Kaun und Gräfin Solms nicht ankommen können. Recht gut ist auch die Weitspringerin Piccinini, dagegen wird in den Wurfwettbewerben gegen die deutschen Vertreterinnen nicht viel auszurichten sein. Die genaue Mannschaft Italiens steht noch nicht fest, doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß in erster Linie die neuen Meisterinnen Berücksichtigung finden werden. Und das waren in Florenz: 100 Meter: Testoni, 200 Meter: Cattaneo, 80 Meter Hürden: Testoni, Hochsprung: Valla, Weitsprung: Piccinini, Kugelstoßen: Grossi, Diskuswerfen: Gabrec und Speerwerfen: Walladen.

Die deutsche Vertretung wurde nach den letzten Prüfungskämpfen am vergangenen Wochenende in Weimar wie folgt namhaft gemacht:

100 Meter: Winkels (Köln), Rommel (Gotha); 200 Meter: Winkels (Köln), Kurz (Frankfurt a. M.); 80 Meter Hürden: Bieß (Berlin), Prater-Dempe (Weimar); Hochsprung: Kaun (Kiel), Gräfin Solms (Wünsdorf); Weitsprung: Schulz (Münster), Böck (Landsberg); Kugelstoßen: G. Mauermeyer (München), Künicke (Leipzig); Diskuswerfen: G. Mauermeyer (München), Küncicke (Leipzig); Speerwerfen: Krüger (Dresden), Matthießen (Hamburg); 4mal 100 Meter: Winkels, Bieß, Rommel, Schulz.

Grete Winkels ist schneller als Rommel und Schulz und wird daher in erster Linie den Kampf mit Claudia Testoni und Vall aufnehmen müssen. Erika Bieß ist in diesem Jahre schon 11,5 über 80 Meter Hürden gelaufen und steht mit dieser Zeit der Weltrekordlerin Testoni kaum nach, die die Meisterschaft in 11,6 gewann. Hart umstritten wird auch die Staffel sein. Sollten in den Läufen Punkte verlorengehen, so werden diese in den Sprung- und Wurfkonkurrenzen völlig aufgeholt werden können, da hier die deutsche Ueberlegenheit ganz klar zutage tritt. Der Endsieg Deutschlands ist somit nicht in Frage gestellt.

Syrings 10 000-Meter-Rekord anerkannt

Das Reichsfachamt Leichtathletik hat den von Max Syring (Wittenberg) am 13. Juli gelaufenen 10 000-Meter-Rekord bereits anerkannt. Die Zeit des neuen Rekordes ist jedoch nicht 30:06,8, sondern 30:06,6 Minuten, also noch zwei Zehntelsekunden besser. Das Kampfgericht in Jena hatte die von einer der drei Uhren gestoppte schlechteste Zeit als neuen Rekord verkündet, während den Bestimmungen nach die mittlere Zeit zu gelten hat. Und diese betrug 30:06,6 Minuten, so daß dies also neuer deutscher Rekord ist.

SS-Schützen siegreich

Das große Treffen der Flintenschützen auf den Ständen in Berlin-Wannsee als letzte Probe vor der Deutschen Wurftauben-Meisterschaft brachte am Sonnabend das Schießen auf 100 Tauben. Die Vertreter der SS Berlin waren am erfolgreichsten. SS-Sturmführer Finke siegte mit 93 Treffern vor SS-Untersturmführer Beisenherz mit 92 Treffern. Ebenfalls 92 Treffer erreichte Graf Beaufort als Dritter vor Dr. Sack (Düsseldorf) und SS-Untersturmführer Roß mit je 91 Treffern.

Westfalens HJ. im Kasseler Gruppenturnier

Zur Ausscheidung für Breslau trafen sich in Kassel die HJ.-Gebiete Westfalen, Kurhessen, Mittelelbe und Niedersachsen. Die Westfalen kämpften ohne Glück und konnten sich weder im Fußball noch im Handball oder Hockey durchsetzen. Im Fußball unterlag der Bann 130 Dortmund gleich mit viel Pech gegen Kurhessen 2:3 (2:1), nachdem es vier Minuten vor Schluß noch 2:2 stand, und wurde dann im Kampf um den dritten Platz ebenso knapp mit einem Tor Unterschied von Niedersachsen mit 5:4 (0:3!) bezwungen. Zweimal also erst in Führung in beiden Spielen, und dann doch noch verloren! Turniersieger wurde Mittelelbe mit 4:3 über Niedersachsen und 7:2 über Kurhessen. — Im Handball reichte natürlich niemand an den vorjährigen Deutschen Jugendmeister Mittelelbe heran. Der Bann 153 schlug zunächst Niedersachsen sicher mit 11:5, verlor aber dann im Endspiel gegen Mittelelbe 6:10. Die Recklinghäuser Jungen spielten sehr tapfer, konnten es aber doch nicht schaffen. — Am schwächsten spielte die Hockeyvertretung. Hier kam man zunächst mit Freilos weiter, dann aber wurde der Bann Soest von Niedersachsen mit 10:0 bezwungen.

Die besten deutschen Schützen

Um die Unterschiede im Können auszugleichen, hat der Deutsche Schützenverband die Nationalmannschaft zahlenmäßig verringert und eine neue, kleinere Auswahlmannschaft aufgestellt. Aus dieser werden die für die Nationalmannschaft benötigten Schützen jeweils ausgewählt. Zur Auswahlmannschaft einberufen wurden:

KK.- und Armeegewehr: Jacob Brod (Ingolstadt), Walter Gehmann (Lübeck), Richard Greiner (Zella-Mehlis), Karl Rau (Karlsruhe), Erich Spörer (Zella-Mehlis), Richard Sturm (Fürth); **nur KK.-Gewehr:** Hans Rauch (Berg), Albert Zigl (Reisbach); **nur Armeegewehr:** Otto Müller (Karlsruhe), Rudi Pehl (Berlin).

Scheibenpistole: Alwin Hecht (Leipzig), Walter Kraft (Pößneck), Erich Krempel (Suhl), Friedrich Krempel (Hannover), Wilhelm Lang (Meinerzhagen), Emil Martin (Bonn), Dr. Paul Wehner (Wiesbaden).

Schnellfeuerpistole: Fritz Bucherer (Zella-Mehlis), Rolf Herber (Weimar), Dr. Paul Jasper (Warnshausen), Ludwig Leupold (München), Cornelius van Oyen (Berlin), Johannes Pastor (Berlin), Erwin Skellet (Berlin), Walter Thiel (Leipzig), Lothar Walther (Zella-Mehlis), Martin Zindel (Gaggenau-Bittenau).

Chemnitzer Radamateure gesperrt

Die Strafe gegen die Chemnitzer Radamateure, die ohne Grund der sächsischen Bereichsmeisterschaft fernblieben, wurde noch verschärft, nachdem sie mit Ausnahme der Nationalfahrer schon nicht zur Deutschen Meisterschaft zugelassen wurden. Der Bereichsfachwart erließ gegen sämtliche Chemnitzer Bahn- und Straßenfahrer Startverbot bis zum 15. August. Von dieser Maßnahme sind lediglich die Nationalfahrer Richter, Preisseit und Schulze sowie Switala, Günther und Link nicht betroffen.

Leichtathletischer Werbefeldzug

des VfL. 48 Bochum — Auch die 2. Abendveranstaltung zeigte großen Erfolg

Der zweite Wettkampfabend von den drei vom VfL. 1848 Bochum ausgeschriebenen leichtathletischen Mittwochabend-Veranstaltungen nahm gleich dem ersten einen ausgezeichneten Verlauf. Wiederum nahmen die Bochumer Leichtathleten die außerordentlich günstige Gelegenheit, durch wertvolle Leistungsvergleiche sich in bester Form zu erhalten, in reger Weise wahr. Wiederum waren auch auswärtige Leichtathleten erschienen, die damit ihr Interesse an den Bochumer Veranstaltungen erneut bekundet haben. Die Leistungen an diesem Mittwochabend müssen als ganz ausgezeichnet bezeichnet werden. Aus den Ergebnissen heraus ragt das Ergebnis des Bochumer Spitzenläufers im 5000-Meter-Lauf, der bei günstigen Bahnverhältnissen endlich sein Vorhaben, seine eigene Bestzeit zu überbieten, in die Tat umsetzen konnte. Mit 15.08,5 Minuten blieb er mit 1 Sekunde unter seinem bisherigen besten Ergebnis. Auch im 80-Meter-Hürdenlauf der Frauen kam eine hervorragende Leistung zustande durch Frl. Hadert (VfL. 48), die die Strecke in 14 Sekunden lief und damit ebenfalls zu einer persönlichen Bestleistung kam. In allen übrigen Wettbewerben kam es zu spannenden Kämpfen mit guten Ergebnissen. Nach diesem großartigen Verlauf der zweiten Abendveranstaltung sieht man dem dritten Wettkampfabend, der als Staffelabend gedacht ist, mit besonderer Spannung entgegen. Nachstehend die gestrigen Ergebnisse:

Männer-Senioren:

400-Meter-Lauf: 1. Claes (VfL. 48) 54,6 Sek.; 2. Ottenkamp (VfL. 48) 55,3 Sek.; 3. Mikus (Post Bochum) 57 Sek. — **1500-Meter-Lauf:** 1. Bartsch (OSV. Hörde) 4.12,2 Min.; 2. Bauds (VfL. 48) 4.16,0 Min.; 3. Burchard (Benzol). — **100-Meter-Lauf:** 1. Klöpper (VfL. 48) 11,6 Sek.; 2. Henkemeier (VfL. 48) 11,6 Sek.; 3. Bockelbrink (HV. Dortmund) 11,7 Sek.; 4. Nierhaus (Wehrmacht Duisburg) 11,9 Sek. — **5000-Meter-Lauf:** 1. Legge (VfL. 48) 15,08,5 Min.; 2. Schmitz (Krupp Essen) 16,53,8 Min.; 3. Tepel (Post Bochum) 17,03,6 Min. — **800-Meter-Lauf:** 1. Bartsch (OSV. Hörde) 2,09,5 Min.; 2. Bocks (Post Bochum) 2,11,8 Min.; 3. Kost (OSV. Hörde) 2,21,0 Min. — **Hochsprung:** 1. Henkemeier (VfL. 48) 1,85 Meter; 2. Balbach (Post Bochum) 1,65 Meter; 3. Bockelbrink (HV. Dortmund) 1,65 Meter; 4. Peika (EHV. Bochum) 1,65 Meter. — **200-Meter-Hürdenlauf:** 1. Köhler (Post Bochum) 28,4 Sek.; 2. Bockelbrink (HV. Dortmund) 29,0 Sek.; 3. Balbach (Post Bochum) 29,2 Sek.; 4. Nierhaus (Wehrmacht) 29,2 Sek. — **Weitsprung:** 1. Henkemeier (VfL. 48) 6,18 Meter; 2. Herrs (Luftwaffe) 6,15 Meter; 3. Bockelbrink (HV. Dortmund) 5,93 Meter.

Männliche Jugend I:

400-Meter-Lauf: 1. Schmilewski (OSV. Hörde) 55 Sekunden; 2. Klüpper (Post Bochum) 55 Sek.; 3. Sieberg (OSV. Hörde) 55,2 Sek. — **800-Meter-Lauf:** 1. Schmilewski (OSV. Hörde) 2,06,3 Min.; 2. Becker (VfL. Bochum 48) 2,10,8 Min.; 3. Klüpper (Post Bochum) 2,11,3 Min. — **1500-Meter-Lauf:** 1. Karrasch (Post Bochum) 4,16,2 Min.; 2. Schiff (VfL. Bochum 48) 4,25,0 Min.; 3. Westerdorf (VfL. Bochum 48). — **Hochsprung:** 1. Vedder (Post Bochum) 1,60 Meter; 2. Mamet (EHV. Bochum) 1,55 Meter; 3. Gemsa (EHV. Bochum) 1,50 Meter. — **Weitsprung:** 1. Puzicha (EHV. Bochum) 5,58 Meter; 2. Sternemann (VfL. Bochum 48) 5,60 Meter; 3. Mamet (EHV. Bochum; 4,31 Meter.

Männliche Jugend II:

400-Meter-Lauf: 1. Köller (Post Bochum) 58 Sek.; 2. Jütte (VfL. Bochum 48) 60,1 Sek.; 3. Stock (VfL. Bochum 48) 61,1 Sek. — **800-Meter-Lauf:** 1. Köller (Post Bochum) 2,15,2 Min.; 2. Meier (Post Bochum) 2,15,3 Minuten; 3. Sürig (VfL. Bochum) 2,15,6 Minuten. — **1500-Meter-Lauf:** 1. Segieth (Bochumer Verein) 4,39,2 Min.; 2. Klüpper I; 3. Gunkel (Post Bochum). — **Hochsprung:** 1. Erdner (VfL. Bochum 48) 1,55 Meter; 2. Schütta (Post Bochum) 1,40 Meter; 3. Menk (Post Bochum) 1,40 Meter. — **Weitsprung:** 1. Menk (Post Bochum) 5,27 Mtr.; 2. Köller (Post Bochum) 5,27 Meter; 3. Schütta (Post Bochum) 5,09 Meter.

Frauen:

80-Meter-Hürdenlauf: 1. Hackert (VfL. Bochum 48) 14 Sek.; 2. Nevoigt (VfL. Bochum 48) 15,6 Sek.; 3. Balbach (Post Bochum) 16,1 Sek. — **Hochsprung:** 1. Nevoigt (VfL. Bochum 48) 1,40 Meter; 2. Hackert (VfL. Bochum 48) 1,40 Meter; 3. Dahmen (VfL. Bochum 48) 1,25 Mtr. — **Weitsprung:** 1. Nevoigt (VfL. Bochum 48) 5,02 Meter; 2. Hackert (VfL. Bochum 48) 4,94 Meter; 3. Dahmen (VfL. Bochum 48) 4,35 Meter.

Würzige Pokalkost

Nun wieder um den Tschammer-Pokal — VfL. Bochum 48 in Röhlinghausen

Nach der Großdeutschen Fußballmeisterschaft wendet sich die Anteilnahme der Fußballfreunde nun den Auseinandersetzungen um den Tschammer-Pokal zu. Der kommende Sonntag bringt im Westen viele reizvolle Nachzügler der zweiten Hauptrunde. Es werden am 28. Juli spielen:

Spvg. Röhlinghausen — VfL. Bochum 48
Westfalia Herne — Rot-Weiß Oberhausen
VfL. Bielefeld — Teutonia Lippstadt
Grün-Weiß Viersen — Alemannia Aachen
Rhenania Würselen — SG. Eschweiler

Die dritte Hauptrunde steigt dann einen Sonntag später. Und auch hier wird man am 4. August sicherlich über fehlendes Interesse nicht klagen können:

ETV. Schwarz-Weiß Essen — Bonner Fußballverein
FC. Schwelm — Rot-Weiß Essen
Duisburg 48/99 — VfB. Hilden
Westende Hamborn — Gelsenguß Gelsenkirchen
Edelstahl Krefeld — Westmark Trier
Sieger aus Viersen—Aachen — Sieger aus Würselen—Eschweiler
TuS. Neheim — Sieger aus Bielefeld—Lippstadt
Sieger Herne—Oberhausen — Sieger Röhlinghausen—Bochum
Germania Mudersbach — Sülz 07.

Freilos zog TuS. Neuendorf.

Boxwette Schmeling

Max Schmeling hat am 25. 2. 28 in Frankfurt gegen Gipsy Daniels (England) geboxt und in der ersten Runde durch K. o. verloren.

Kriegshilfslotterie des NSRL.

Die Vereine und Gemeinschaften des NSRL. der Ortsgruppe Bochum werden aufgefordert, die ausgefüllten Bestellscheine schnellstens den Ringführern zu übermitteln, damit die Bestellungen nach Berlin weitergeleitet werden können und sich damit für die Vereine und den NSRL. ein voller Erfolg ergibt.

NSRL.-Ortsgruppe Bochum.

Spaniens Sport blüht auf

Unter der tatkräftigen Führung des Generals Moscardo macht das spanische Sportleben immer weitere Fortschritte. Es vergeht kaum ein Wochenende, an dem nicht neue spanische Landesrekorde gemeldet werden können. Jetzt verbesserte Garcia Garamendi den spanischen Rekord im 100-Meter-Brustschwimmen von 1:22,0 auf 1:21,8, womit bewiesen wird, daß es nun auch im Schwimmen vorangeht. Das Wochenende bringt mit den Leichtathletikmeisterschaften Spaniens im Montjuich-Stadion in Barcelona nach der Fußballmeisterschaftsentscheidung in Madrid einen weiteren Höhepunkt im neuerwachten Sportleben Spaniens.

Handelsteil

Freizeit für Jugendliche im Einzelhandel

Durch einen Erlaß des Reichsarbeitsministers ist die Freizeit der Jugendlichen im Einzelhandel neu geregelt worden. Die bisher vom Jugendschutzgesetz zugelassenen Ausnahmen waren nicht ausreichend. Sie setzten voraus, daß Jugendliche mit Mehrarbeit beschäftigt werden. Das ist aber im Einzelhandel meist nicht der Fall, schon im Hinblick auf die verkürzten Geschäftszeiten. Für die Einzelhandelsbetriebe kommt es auch nicht auf längere Arbeitszeiten an als vielmehr darauf, daß während der Geschäftszeiten die den Betrieben verbliebenen Arbeitskräfte auch tatsächlich anwesend sind. Es wird deshalb bestimmt, daß grundsätzlich im Einzelhandel für die Jugendlichen über 16 Jahre nur noch alle zwei Wochen ein freier Nachmittag ab 14 Uhr zu gewähren ist. Lebensmittelgeschäfte mit höchstens drei Gefolgschaftsmitgliedern sind für diese Jugendlichen von der Verpflichtung zur Gewährung eines freien Nachmittags ganz befreit. Die Betriebsführer müssen aber die notwendige Freizeit zu Einkäufen und zur Erledigung persönlicher Angelegenheiten geben. Für die Jugendlichen unter 16 Jahren sind die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes aufrechterhalten worden. Ihnen ist also wie bisher wöchentlich ein freier Nachmittag oder abwechselnd ein freier Vor- oder Nachmittag zu gewähren. Sonderverhältnissen in einzelnen Bezirken oder Orten können die Gewerbeaufsichtsämter Rechnung tragen.

Gemeinschaftshilfe für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe

Im Zuge der kriegsbedingten Maßnahmen war es nicht zu vermeiden, daß Betriebe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes vielfach erhebliche Umsatzeinbußen erlitten. Einzelne Betriebe wurden zur Stillegung genötigt. Im Hinblick hierauf hat der Reichswirtschaftsminister den Leiter der Reichsgruppe Fremdenverkehr durch Anordnung ermächtigt, eine Gemeinschaftshilfe für die in der Reichsgruppe Fremdenverkehr zusammengeschlossenen Betriebe anzuordnen und durchzuführen.

Börsen lustlos

Berliner Wertpapierbörse. Der Abbröckelungsprozeß setzte sich an den Aktienmärkten auch zu Beginn der Mittwochbörse fort. Die Baukenkundschaft verhält sich abwartend, so daß die Umsätze wiederum sehr begrenzt waren. Kleinste Aufträge bewirkten daher erneut größere Wertschwankungen. Wie am Vortage bestand jedoch keine stärkere Verkaufsneigung. — **Rheinisch-Westfälische Börse zu Düsseldorf.** Es herrschte äußerst geringe Unternehmungslust. Glattstellungen drückten das Kursniveau zum größten Teil herab.

Amtliche Notierungen vom 24. Juli 1940. Berlin: Farbenindustrie 176,20. **Düsseldorf:** Constantin der Große 7000 G., 7600 B.; Schlegel-Scharpeyseel 148,00; Vereinigte Stahlwerke 122,10.

Die gute Anekdote

Immer ruhig Blut

Es war während des Weltkrieges und einer jener Situationen im Osten, bei der es auf des Messers Schneide stand. Die Herren auf dem „Feldherrnhügel" waren außergewöhnlich nervös. Nur einer stand fest und unerschütterlich wie ein Fels in der Brandung und ließ auch nicht die geringste Spur von Unruhe merken. Das war Hindenburg.

Alles blickte gespannt auf ihn. Die Situation wurde von Minute zu Minute brenzliger. Wann endlich würde Hindenburg das sehnlichst erwartete Entscheidungswort sprechen? Der Alte rührte sich nicht. Als er aber merkte, daß man etwas von ihm erwartete, bückte er sich und pflückte eine Blume, die neben dem Kartentisch stand, um sie in aller Gemütsruhe zu betrachten.

Das half. Die Gemüter beruhigten sich, die Erwägungen wurden wieder streng sachlich, der Sieg wurde gewonnen!

Im Reiche der Frau

Essen als Angewohnheit . . .

Betrachtungen über Jahrhunderte

„Mutter, hast du nicht einen kleinen Kuchen für mich?" so kommt das Nesthäkchen vom Garten hereingerannt. Und weil seine Locken gar so hübsch flattern, die rosigen Bäckchen so lieblich glühen und die blanken Augen so blitzen, kann Mutter natürlich den Wunsch nicht abschlagen, sondern bietet gern einen kleinen Kuchen an.

Dieser kleine Zwischenfall ist eine der Grundlagen, auf der sich das Sprichwort aufbaut, das da behauptet: „Es wird kein Fresser geboren, es wird einer erzogen!" Ganze Jahrhunderte, ganze Kulturen litten unter der — mit Verlaub zu sagen — Freßsucht der Menschen. Einmal ausgeweitet verlangt der Magen ständig nach reichlicher Nahrung, nach mehr, als der Darm auszunutzen vermag. Und wenn gar noch, wie in vergangenen Zeiten, dazukommt, daß Leibesfülle, reichgedeckter Tisch und soziales Ansehen Hand in Hand gehen mußten, dann ist es kein Wunder, wenn die Kochbücher und Speisekarten aus jenen Jahrhunderten von Gerichten sprechen, die wir heutzutage kaum zu fassen vermögen. Da verzehrte ein Mann zu einem Mittagessen mehrere Pfund Fleisch, aß zahllose Klöße und Gemüse, brauchte als Ergänzung gebackene und gesottene Fische sowie schwere süße Speisen. Von dem, was ein ehrenfester Ritter auf einen Sitz sich zu Gemüte führte, würde heute eine sechsköpfige Familie satt werden. Und die Damen taten es ihnen nach. Anna Bolenn, Heinrichs des Achten unselige Gemahlin, verspeiste als zartes Hoffräulein bereits zum Frühstück zwei Pfund Speck, wozu sie mehrere Kannen Bier trank.

Diesen unmäßigen Genüssen stehen wir heute verständnislos gegenüber. Aber die Beispiele brauchen nicht gar so weit zurückzuliegen. Ueberlegen wir doch einmal, wie die täglichen Mahlzeiten vor dem Weltkriege aussahen. Da gab es ein erstes und ein zweites Frühstück, das zweite so um 10 oder 11 Uhr mit Eiern, Brot und Aufschnitt. Zum Mittagessen mußten am bürgerlichen Tisch drei bis vier Gänge aufmarschieren und zum Abendbrot verlangte man eigentlich ebenfalls einen warmen Gang, meist ein Eiergericht oder Bratkartoffeln mit Beilage außer Brot und verschiedenem Aufschnitt. Von diesen Mahlzeiten ist eine mit dem Weltkrieg restlos verschwunden, nämlich das zweite Frühstück. Nur dort, wo der Körper es noch braucht, beim Schwerarbeiter und auf dem Lande, hat es sich in gewissem Umfange erhalten. Dieser Krieg wird die Menschen wiederum in der Einsicht bestärken, daß im allgemeinen viel zu viel gegessen wurde, daß größere Einfachheit dem Körper wohltut.

Gewiß soll man zu gegebenen Gelegenheiten sich auch einmal am Essen um des Essens willen freuen, und die Kultur der Kochkunst braucht keineswegs vernachlässigt zu werden. Wahre Feinschmecker brauchen ja nicht gleichzeitig Vielfraße zu sein. Niemand wird die Anspruchslosigkeit des chinesischen Kulis, der von einer Handvoll Bohnen lebt, als Ideal hinstellen wollen. Aber prüfen wir uns einmal, wenn wir uns zu einer Mahlzeit hinsetzen, wenn unsere Kinder um einen Kuchen, um einen Zwieback betteln: Erfordert jetzt wirklich Hunger eine Sättigung? Oder ist es nicht vielmehr eine Gewohnheit oder reine Naschsucht oder vielleicht auch bloß — auch das kommt vor — nur ein Zeitvertreib? Nehmen wir den Hunger als Maßstab unserer Mahlzeiten, dann fällt bestimmt die Nachmittagsmahlzeit, die Jause, das Kaffeestündchen mit seinem Kuchen und Zwieback. Und im allgemeinen wäre es auch nicht schade darum.

Peter Karz

Schwächliche Kinder - Sorgenkinder

Immer wieder klagen Mütter darüber, daß ihre Kinder trotz aller Sorgsamkeit und Pflege nicht recht gedeihen wollen. Sie bleiben kleine Piephanse, die nicht recht essen wollen und bei jedem Lüftchen mit einer Erkältung nach Hause kommen. Gewiß ist es da nicht immer leicht, zu helfen, aber mitunter wäre doch manches zu bessern, wenn die Mütter ihre Kinder nicht so sehr verzärteln wollten. Wohl kann man es begreifen, daß einem schwächlichen Kind weniger zugemutet wird, als einem gesunden, kräftigen, kleinen Burschen oder Mädel. Anderseits darf man aber auch nicht vergessen, daß gerade schwächliche Kinder sich sehr leicht gehen lassen, bequem und zimperlich und deshalb erst recht anfällig werden.

Vor allem wird man natürlich einmal einen Arzt um Rat fragen, der feststellen muß, ob die körperliche Beschaffenheit des schwächlichen Kindes allein seinen Zustand bedingt oder ob vielleicht eine Krankheit in ihm schlummert, ein organischer Fehler vorhanden ist oder die Nachwirkungen einer Erkrankung die allgemein schwächliche Konstitution bedingen. Je nach dem Ergebnis der Untersuchung werden die kommenden Verhaltungsmaßnahmen für das Kind ausfallen, die aber dann auch streng eingehalten werden müssen. Was nützt es, wenn der Arzt bestimmte Vorschläge macht, die zu Hause vielleicht ein paar Tage durchgeführt, dann aber eingestellt werden, weil sie die Mutter möglicherweise belasten oder, was viel öfter der Fall ist, dem Kind unbequem sind. Das darf nicht sein. Mit unbedingter Strenge muß man dafür sorgen, daß alles getan wird, was der Arzt verlangt, ja darüber hinaus kann man die Gesundung eines schwächlichen Kindes selbst fördern, wenn man es so viel als möglich in Luft und Sonne bringt.

Gerade daran krankt mitunter die Kindererziehung. Die Kleinen werden zuviel zu Hause beschäftigt, sie kommen nicht genug an die Luft. Die oft gehörte Ausrede „Ich habe keine Zeit, mit den Kindern spazieren zu gehen", ist wirklich nicht mehr als eine Ausrede, denn eine Mutter, der die Gesundheit ihrer Kinder am Herzen liegt, wird trotz aller anderen Belastung im Haushalt die nötige Zeit finden, täglich mit den Kleinen spazieren zu gehen.

Draußen in der Luft, bei fröhlichem Spiel mit anderen Kindern, im Sonnenbad oder, wenn es die Witterung erlaubt, auch im Wasser bekommen die Kinder den Appetit, die Wangen röten sich und ein gesunder Schlaf nach kräftigem Essen ist die natürliche Reaktion. Da zeigt sich denn auch bei manchem Kind, daß es gar nicht so zimperlich ist, wie es zu Hause den Anschein hat, im Spiel der Kräfte zwischen den Kameraden wird das schwächliche Kind allmählich erstarken, wobei man selbstverständlich immer ein wachsames Auge darauf haben wird, daß es sich nicht überanstrengt. Man kann auch nicht von heute auf morgen aus einem kleinen Schwächling einen Herkules machen, aber ganz allmählich wandeln sich bei sorgsamer Pflege und Ueberwachung auch schwächliche Kinder zu tüchtigen Menschen, die in ihrem kleinen Kreis schon „ihren Mann stehen" können.

Der Gasherd soll in Ordnung sein!

Man kann viel Gas sparen, wenn man darauf achtet, daß der Gasherd immer in einwandfreiem Zustand ist. Brennt z. B. das Gas nicht gleichmäßig, so versuche man zuerst, die kleinen Löcher im Brenner mit einer feinen Nadel zu säubern. Vorher wird auf jeden Fall der Haupthahn abgestellt. Zuleitungsschläuche, Gasrohre und Hähne müssen immer fest und dicht schließen, am besten ist es, wenn man die Gummischläuche durch ein festes Rohr ersetzen läßt. Beim Kochen dürfen die Flammen nur so lange brennen, wie Töpfe mit Inhalt darauf stehen. Das ist ja eben der Vorteil des Gasherdes, daß er erst im Augenblick der Benutzung in Betrieb gesetzt werden muß. Ein großer Gasverschwender kann auch der Bratofen im Gasherd sein, wenn er nicht sauber gehalten wird. Mit der Zeit setzen sich Staub und andere Rückstände in den Brennern und ihren feinen Löchern ab, wodurch Gas ungenutzt entweicht. Deshalb achte man darauf, daß auch diese an sich etwas schwerer zugänglichen Brenner von Zeit zu Zeit gründlich gereinigt werden.

Soll man auf der linken Seite schlafen?

Man schläft auf der linken Seite des Körpers verhältnismäßig unruhig. Das Herz, das bekanntlich auf der linken Körperseite liegt, ist die Ursache dafür. Es ist in seiner Lage nicht vollständig unverrückbar, sondern unter bestimmten Umständen läßt es sich bis zu zwei Zentimeter seitlich verschieben. Wenn nun ein häufiger Druck auf der linken Körperhälfte lastet, so wird das Herz aus seiner natürlichen Lage verdrängt und eine Herzbeklemmung ist die Folge. Gleichzeitig werden auch mehrere Nervengruppen in Mitleidenschaft gezogen. Alle diese Umstände bedingen eine Veränderung im Wohlbefinden des Körpers. Deshalb schlafe man nach Möglichkeit auf der rechten Körperhälfte und man wird vom Schlaf wirklich erquickt aufstehen.

Einige Kniffe für die Küche

Um aus Zitronen und Apfelsinen möglichst viel Saft zu erhalten, rollt man sie vor dem Auspressen unter leichtem Druck mit der Hand auf der Tischplatte.

Milch schützt man vor dem Anbrennen, indem man beim Abkochen der Milch stets eine Glaskugel mit in den Topf legt.

Kochfleisch und Geflügel soll nicht mit kaltem Wasser aufgesetzt werden, da hierdurch das Gewebe unnütz ausgelaugt wird.

Welkgewordene Radieschen werden nicht mit der Knolle, sondern mit den Blättern in kaltes Wasser gelegt. Sie erholen sich dann in kurzer Zeit.

Hartgewordenen Gummigegenständen, Gasschläuchen usw. gibt man ihre ursprüngliche Geschmeidigkeit wieder, wenn man sie in eine Lösung von dreiviertel Wasser und einviertel Salmiak taucht und dann kurz über Dampf hält.

Bratwürste platzen nicht, wenn man sie vorher in kochendes Wasser taucht, abtrocknet und dann in Mehl wälzt.

Geschlagenes Eiweiß bleibt längere Zeit steif, wenn man vor dem Schlagen etwas Backpulver hineingibt, eine Prise Salz beschleunigt das Steifwerden.

Alte Marmelade bekommt einen frischen Geschmack durch eine Mischung mit Rhabarber. Man kocht den Rhabarber mit wenig Wasser fast weich, gibt die alte Marmelade hinzu und läßt zusammen noch einmal gut durchkochen.

Fliegen hält man vom Fleisch weg, wenn man es mit einigen Zwiebelscheiben bedeckt.

Zackenlitze — Helfer in der Not



Mantel für kleine Mädchen. 11 Punkte. Ultra-Modell K-M 5606 ● Spielanzug aus zweierlei Stoff. 7 Punkte. Ultra-Modell K-M 5600 ● Mädchenkleid mit kurzem Leibchen. 8 Punkte. Ultra-Modell K-M 5622 ● Dirndlkleid für größere Mädchen. 10 Punkte. Ultra-Modell K-M 5628. ● Mädchenkleid in Passenform. 6 Punkte. Ultra-Modell K-M 5575.

Zackenlitze als Besatz für Kinderkleider ist allen Müttern wohlbekannt. Daß sie aber auch ein Helfer in der Not sein kann, daß sie Ansatznähte, die durch das Verlängern und Erweitern von Kinderkleidern entstehen, verdeckt, hat vielleicht manche sich doch noch nicht überlegt. Die leicht könnte z. B. dem Dirndlkleid oder dem Kleid K-M 5622 einen Saum unter der Zackenlitze ansetzen, wie bequem ließe sich auf gleiche Art das Leibchen verlängern. Das Aufnähen der Litze ist sehr einfach. Wir steppen sie, falls sie nicht wie am Kleid K-M 5575 zwischengefaßt wird, glatt mit der Maschine auf. Wer etwas mehr Zeit hat, befestigt außerdem die Zacken mit leichten Stichen, die Mühe lohnt sich, denn dann ist das Bügeln, wenn das Kleid gewaschen worden ist, einfacher. v. H.

Wie Kongresse vorbereitet werden

Vorbildliche Tagungstechnik der deutschen Zentrale in der Ludendorffstraße zu Berlin

Berlin, 24. Juli.

Die Deutsche Kongreßzentrale, die kürzlich unter dem Vorsitz von Ministerialdirektor Gutterer vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda im Gemeinschaftshaus der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ihre Mitgliederversammlung abhielt, hat auch im Kriege wichtige Aufgaben zu erfüllen. Nicht nur, weil viele internationale Kongresse in Deutschland und im Ausland trotz des Krieges abgehalten wurden, sondern weil es auch gilt, die Arbeit nach dem Kriege in einem neugeordneten Europa vorzubereiten.

In dem Tätigkeitsbericht, den Regierungsrat Imhoff erstattete, wurde die Vielseitigkeit der Tätigkeit der Kongreßzentrale deutlich. Ursprünglich als Hilfsstelle für medizinische Tagungen der Berliner Medizinischen Gesellschaft angegliedert, ist sie heute die Zentrale für das gesamte Tagungswesen in Deutschland. Eine hochentwickelte „Tagungstechnik" sorgt für eine vorbildliche Ausgestaltung der deutschen und internationalen Veranstaltungen. Jedem Verband stehen die reichen Hilfsmittel der Kongreßzentrale zur Verfügung. So sind z. B. drei vollständige Magnetophonapparaturen vorhanden, die bei Bedarf verliehen werden. Diese großartige deutsche Erfindung ermöglicht es, Reden in allen Sprachen und Diskussionen beliebiger Länder aufzunehmen und sofort nach Beendigung wieder vorzuführen, genauer als jeder Stenograph. — Reproduktionsgeräte jeder Art, ja eine ganze Filmvorführapparatur sind ebenfalls vorhanden. Die Kongreßzentrale ist aber auch in der Lage, selbst auf telegraphische Anforderungen hin, einen vollständigen Satz von 72 verschiedenen Fahnen nebst allen gewünschten Nationalhymnen auf Schallplatten oder als Notensatz auf schnellstem Wege zum Kongreßort zu schicken. Sie nimmt den Veranstaltern die Mühe der Auswahl der Ehrengäste ab. Eine Kartei, die 14 000 versandbereite Adressen umfaßt und nach ganz besonderen Gesichtspunkten geordnet ist, steht für diesen Zweck zur Verfügung. Selbst das oft schwierige Problem der Tischordnung ist durch neuartige Tischordnungstafeln gelöst worden, mit deren Hilfe man sogar noch im letzten Augenblick die Tischordnung umwerfen kann, wenn unerwartet wichtige Gäste zu- oder abgesagt haben.

500 Dolmetscher stehen bereit

Auch die Notwendigkeit, auf internationalen Kongressen die ausländischen Gäste zu betreuen, wenn sie die deutsche Sprache nicht beherrschen, ist bedacht worden. Rund 500 geprüfte bzw. geschulte Sprachkräfte sind in einer Dolmetscherkartei zusammengefaßt und werden nach Bedarf zur Verfügung gestellt. — So ist also die Vorbereitung einer Veranstaltung mit den Hilfsmitteln und der Unterstützung der Deutschen Kongreßzentrale leicht gemacht worden. Dabei ist das alles nur ein Teil der umfangreichen Arbeitsgebiet dieser für das kulturelle Leben und die internationalen kulturellen Beziehungen schon unentbehrlich gewordenen Einrichtung. Das Archiv gibt heute schon in 35 000 Einzelmappen Auskunft über die internationalen Verbände und Organisationen, die Devisenabteilung vermittelt die nötigen Devisen für die ins Ausland reisenden Delegationen und Kongreßteilnehmer, außerdem unterhält die Deutsche Kongreßzentrale Verbindung mit allen an ihrer Arbeit interessierten Reichsbehörden, Parteidienststellen und Organisationen.

Vorbereitungen für 1942

Auf eine Frage nach den nächsten Aufgaben der Deutschen Kongreßzentrale antwortet Herr Schweig, der stellvertretende Vorsitzende der Zentrale: „Deutschland hatte für das Jahr 1940 eine große Anzahl von internationalen Veranstaltungen angesetzt, die in Verbindung mit der Internationalen Verkehrs-Ausstellung in Köln, der Reichs-Gutenberg-Ausstellung in Leipzig und der Reichshuldigungsfeier für Gutenberg in Mainz geplant waren. Der Krieg hat uns jedoch einen Strich durch dieses friedliche Kulturprogramm von weltumfassender Bedeutung gemacht, so daß diese großen, die ganze Welt interessierenden Veranstaltungen auf unbestimmte Zeit verschoben werden mußten. Doch die Deutsche Kongreßzentrale sieht eine ihrer Aufgaben darin, daß ihr die Mandate auf solche Veranstaltungen erhalten bleiben. Im Vordergrund des internationalen Kongreßlebens steht heute die Weltausstellung in Rom 1942. Im Rahmen dieser gewaltigen Ausstellung rechnet Italien mit rund 350 Kongressen und rund 600 sonstigen Veranstaltungen, zu denen Deutschland seine besten Vertreter aus den einzelnen Fachgebieten entsenden wird. Ferner hat kürzlich in Berlin im Reichsernährungsministerium eine Sitzung stattgefunden, auf der die Beteiligung Deutschlands an dem Internationalen Kongreß für landwirtschaftliche Industrien festgelegt wurde. — Und in Wien fand kürzlich eine Kommissionstagung des Internationalen Kongresses für Singen und Sprechen in Rom statt, auf dem die italienische Regierung ihre Einladungen an alle Welt wiederholt hat. In Stockholm traf sich unter deutschem Vorsitz die Internationale Waldsamen-Prüfungskommission. Und die Vorbereitungen zu der großen Paracelsusfeier 1941 in Salzburg sind in vollem Gange, zu der sich die Aerzte und Anhänger des großen Mediziners und Naturheilkundigen aus allen Ländern der Erde treffen werden.

Die Brieftasche in Südfrankreich

Hannover, 24. Juli.

In ein französisches Feldlazarett wurde ein junger hannoverscher Soldat eingeliefert. Als er nach einigen Tagen fieberfrei war, verlangte er seine Sachen und wies auf eine Brieftasche hin, die man seinem Onkel in Hannover schicken sollte. Die Kompanie hatte in einem südfranzösischen Dorfe Rast gemacht. In dem von seinen Bewohnern verlassenen Bauernhause fand der junge Soldat eine Brieftasche, die als eine deutsche festgestellt wurde. Darin befand sich eine angeschmutzte Karte, auf der der Soldat zu seinem großen Erstaunen den Namen seines Onkels verzeichnet fand. Als Inhalt wurde ein Medaillon mit einem lachenden jungen Mädchen gefunden. „Das ist doch meine Tante Hilde?" staunte der Soldat. „Ein gleiches Bild befindet sich in unserm Familienbuche." Und richtig! Die Brieftasche mit Inhalt kam nach Hannover, und der hannoversche Onkel stellte zu seinem nicht weniger großen Erstaunen fest, daß es sich um seine eigene Brieftasche handelte, die er vor 25 Jahren am Lingekopf in den Vogesen verloren hatte.

Wettkampf um den Kartoffel-Pokal

Oslo, 24. Juli.

Die Stadt Oslo hat einen Kartoffel-Pokal gestiftet. Dieser neuartige Siegerpreis, der im Bewußtsein der sportgestählten norwegischen Nation heute bei weitem den Glanz eines Davis-Cup oder sonst welcher internationaler Trophäen verdunkelt, fällt demjenigen Sportverband zu, der im Kartoffelhacken auf dem Gelände der Hauptstadt (dreitausend Morgen Ausdehnung) die anderen Beteiligten übertrifft. „Den Ueberschuß an Kräften im Dienst der Gemeinschaft nutzbringend anzuwenden", ist das Ziel des Wettbewerbes, dem es an Beteiligung aus allen Sportkreisen nicht fehlt.

Ungewöhnliche Hitzewelle in den USA.

52 Todesfälle durch Hitzschlag, 165 durch Ertrinken

Newyork, 24. Juli.

Ohne Aussicht auf baldige Abkühlung wird überall aus den Vereinigten Staaten das Anhalten einer ungewöhnlichen Hitzewelle gemeldet. In verschiedenen Teilen des Mittelwestens stieg das Thermometer auf über 40 Grad Celsius. Die Zahl der Todesfälle durch Hitzschlag ist im ganzen Lande auf 52, durch Ertrinken beim Baden auf 165 angestiegen. Im Staate Nebraska fürchten die Farmer für die Weizen- und Maisernte, wenn nicht bald Regenfälle einsetzen. In Illinois hat die Trockenheit und Hitze fast die gesamten Gemüseanpflanzungen vernichtet. Die Viehweiden sind verdorrt und die Maisernte ist gefährdet.

Strafen im Führungszeugnis

Neue Bestimmungen

Berlin, 24. Juli.

Der Reichsminister hat neue einheitliche Grundsätze für die Aufnahme oder Nichtaufnahme von Strafen in das polizeiliche Führungszeugnis erlassen. Das polizeiliche Führungszeugnis wird dadurch zugunsten der Vorbestraften weitgehend vom Strafregister gelöst. Zweck der Regelung ist, die erstmalig Bestraften, soweit sie nicht erneut straffällig werden, nicht von vornherein aus dem Leben auszuschalten. Ueber die Neuregelung macht der General der Polizei Daluege im „V. B." nähere Mitteilungen. In immer steigendem Maße haben Behörden und private Arbeitgeber von allen Personen, die sich um Anstellung bewarben, die Beibringung eines polizeilichen Führungszeugnisses verlangt. Nach dem geltenden Gesetz mußten dabei auch geringfügige und weit zurückliegende Strafen den Weg in das Führungszeugnis finden. Die Vorstrafe im Führungszeugnis sperrte und erschwerte infolgedessen vielen nicht nur den Zugang zu einer Organisation oder einem Verband, sondern auch den Weg zu ehrlicher Arbeit. Seit Erlaß jener Gesetze haben sich aber die Verhältnisse in Deutschland wesentlich geändert. Ueber Deutschland waren der Weltkrieg, Revolution und Inflation dahingegangen. Eine Fülle von Menschen, die unter normalen Verhältnissen niemals mit den Strafgesetzen in Konflikt gekommen wären, hatte sich unter der Not der Verhältnisse strafbar gemacht. Die jetzt ergangene Neuregelung bestimmt, daß Strafen nach Ablauf gewisser und wesentlich kürzerer Fristen als im Straftilgungsgesetz nicht mehr in das Führungszeugnis aufgenommen werden dürften. Bei einer Verurteilung zu Gefängnis und Festungshaft bis höchstens drei Monate beträgt die Frist beispielsweise drei Jahre nach Rechtskraft des Urteils, bei den gleichen Strafen bis zu fünf Monaten beträgt sie fünf Jahre. Bei Geldstrafen sind Fristen von drei bis fünf Jahren vorgesehen. Voraussetzung ist, daß der Bestrafte nicht inzwischen eine neue Freiheitsstrafe erlitten hat. Besonders bedeutsam ist, daß bei erstmalig bestraften Personen Haftstrafen überhaupt nicht und Gefängnis- und Festungshaftstrafen nur dann in das Führungszeugnis aufgenommen werden, wenn sie mehr als einen Monat betragen.



PK. — Smolareczyk — Weltbild

Letzte Rast vor der Rückkehr

Im Walde von Melun bei Paris machen die Flüchtlinge vor ihrer Rückkehr in den Heimatort die letzte Rast. Wochenlang lagen sie auf den Landstraßen und litten bittere Not. Nachdem die eigene Regierung sie ins Unglück getrieben und dann ihrem Schicksal überlassen hatte, nahm die NSV. sich ihrer an.

Die wichtigsten Feindflugzeuge

Im Verlag von Dr.-Ing. Spohr (Dresden) erscheint unter obigem Titel eine kleine Broschüre, die in zahlreichen Erläuterungen, Zeichnungen und Photos Aufschluß über die Unterscheidungsmerkmale feindlicher Flugzeugmuster gibt. Angaben über fliegerische Begriffe und über das Verhalten in der Heimat bei Erscheinen feindlicher Flugzeuge ergänzen den fachlichen Inhalt.

Eko van Mark

Wagner-Festspiele

Zoppot, 24. Juli.

Die Richard-Wagner-Festspiele 1940 der Zoppoter Waldoper haben begonnen. Der große 10 000 Menschen fassende Festplatz war so gut wie ausverkauft. Seit 20 Jahren sieht die Waldoper zum erstenmal deutsche Soldaten auf dem Festspielplatz. Besonders stark ist der Besuch aus dem Weichselland, dem Warthegau, ja selbst aus dem Generalgouvernement. Solange die Waldoper besteht, ist sie immer ein Wallfahrtsort für das Deutschtum im ehemaligen Polen gewesen. Zum erstenmal aber kamen diese Gäste aus befreitem Land.

Die erste Aufführung des „Tannhäuser" unter der Regie von Generalintendant Hermann Merz (Danzig) und unter der Stabführung des neuen Danziger Staatskapellmeisters Karl Tutein, der mit Beginn der neuen Spielzeit von der Staatsoper München an das Staatstheater in Danzig verpflichtet ist, wurde zu einem hohen künstlerischen Erlebnis. Wie im Vorjahr, war Kammersängerin Maria Reining von der Staatsoper in Wien als Elisabeth begeisternd. Den Tannhäuser sang zum erstenmal in Zoppot Kammersänger Hans Grahl, Kammersängerin Inger Karen von der Staatsoper Dresden als Venus, Kammersänger Sven Nilsson von der Staatsoper in Dresden als Landgraf und Kammersänger Hans-Hermann Nissen von der Staatsoper in München als Wolfram von Eschenbach sind schon aus früheren Jahren gefeierte Gäste auf der Zoppoter Waldoper.

Die Richard-Wagner-Festspiele im Kriegsjahr 1940 auf der Waldoper in Zoppot sind, wie die Festspiele in Bayreuth, ein stolzes Zeichen dafür, wie auch mitten im Kriege die deutsche Kunst überall ihre Pflegestätten hat und mit offenem Herzen aufgenommen wird.

Aus Westfalen und Rheinland

Amtsverbrechen wegen Hausbauschulden

Geseke, 23. Juli. Weil er sich bei einem Wohnhaus etwas übernommen hatte, geriet der 38 Jahre alte Stadtrentmeister Anton Rielander aus Geseke in eine arge Schuldenlage. R., ein strebsamer und fleißiger Beamter, war sparsam und lebte bescheiden, aber trotz allem war es ihm nicht möglich gewesen, die durch seinen Hausbau entstandenen erheblichen Schulden und die Zinsen zu bannen: 1935 trug er sich daher mit dem Gedanken, dieses Haus zu verkaufen und aus dem Erlös die Mittel für die Begleichung seiner Verpflichtungen zu erzielen. Das wäre ein guter und einfach gangbarer Weg gewesen. Den Gedanken aber warf er bald wieder von sich und entschloß sich, auf andere Weise an Geldmittel zu kommen. Er wurde jetzt unehrlich, brachte Gelder in amtlicher Eigenschaft als Leiter der Stadtkasse Geseke an sich und verwertete sie für seine privaten Schulden. 1936 nahm er zum ersten Male einen Betrag von rund 1000 RM., dann im weiteren Verlauf bis 1940 weitere 11 000 RM.

Vor der Großen Strafkammer in Paderborn gestand er seine Verfehlungen ein. Aus dem inzwischen erfolgten Hausverkauf sind so reichliche Mittel in seinen Besitz gekommen, daß er nicht nur die Unterschlagungssumme, sondern darüber hinaus auch die Zinsen hierfür und sogar den letzten Pfennig der der Stadt erwachsenen Summe an Unkosten bei Untersuchungsführung usw. erstatten konnte. Das befreite ihn aber nicht im geringsten von seiner Schuld, für die er nun einstehen mußte. Die Strafkammer war der Ansicht, daß die Handlungen des Angeklagten, besonders auch im Lichte der näheren Umstände betrachtet, nicht unbedingt zuchthauswürdig seien. Deshalb wurde auf eine Gefängnisstrafe erkannt, die aber dennoch aus grundsätzlichen Erwägungen empfindlich sein mußte. Sie lautete auf ein Jahr und sechs Monate, und außerdem wurden 200 RM. Geldstrafe, ersatzweise weitere zehn Tage Gefängnis, verhängt.

Vier Wochen Haft für einen Verdunkelungssünder

Soest, 24. Juli. Es gibt immer noch Leute, die nicht begreifen, daß sorgfältige Verdunkelung der beste Schutz vor Luftangriffen ist. Zu ihnen gehört ein Landwirt im benachbarten Ostinghausen. Als man ihn bei einem Fliegeralarm darauf aufmerksam machte, daß in seinen Stallungen noch Licht brenne, wurde er grob und bedrohte sogar die besorgten Nachbarn mit einem Gewehr. Jetzt hatte er sich wegen seines unverantwortlichen und gemeingefährlichen Verhaltens vor dem Richter zu verantworten und wurde bei sofortiger Festnahme zu vier Wochen Haft verurteilt.

Zuchthaus für Diebstahl von Bezugscheinen

Düsseldorf, 24. Juli. Das Sondergericht in Düsseldorf verurteilte den 45jährigen Rudolf Schäfer wegen Diebstahls in Verbindung mit Verbrechen im Sinne der Verordnung gegen Volksschädlinge zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus. Der Verurteilte war als Aushilfsangestellter bei der Außenstelle des Ernährungsamtes in Düsseldorf-Holthausen beschäftigt und hatte dort im November und Dezember 1939 nach und nach zwei Kleiderkarten, vier Seifenkarten und eine Zusatzseifenkarte sowie zwei Bezugscheine über je zwei Kittel und zwei Unterjäckchen gestohlen und die entwendeten Bezugscheine für sich oder Bekannte ausgewertet.

Pfleger der Straßen Adolf Hitlers

Arbeitstagung der Reichsautobahn-Straßenmeister

Berlin, 24. Juli.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Reichsminister Dr. Todt, hatte in den letzten Tagen die Straßenmeister der Reichsautobahnen zu einer Arbeitstagung im RAB.-Rasthaus am Chiemsee zusammengerufen. Ministerialdirektor Schönleben, Reichslandschaftsanwalt Professor Alwin Seifert, Professor Dr. Dietrich und Dr.-Ing. Wehner sprachen u. a. über aktuelle und für den Betriebsdienst grundlegende Themen. Den Höhepunkt bildete ein Abschlußappell in München, auf dem Reichsminister Dr. Todt das Wort ergriff und seinen Straßenmeistern die Verpflichtungen als Pfleger der Straßen Adolf Hitlers ans Herz legte.

Glückwünsche des Reichsmarschalls

Ministerpräsident Reichsmarschall Hermann Göring hat den Eheleuten Ludwig und Luise Oldendorf in Hattendorf, Kreis Grafschaft Schaumburg, Regierungsbezirk Hannover, anläßlich ihrer 65jährigen Ehejubelfeier am 24. Juli 1940 ein Glückwunschschreiben überreichen lassen.

Hitlerjungen in der Slowakei

Preßburg, 23. Juli.

Einer Einladung des obersten Landesführers der Hlinka-Jugend, Ministerpräsidenten Dr. Tuka, folgend, trafen am Sonntag 100 Angehörige der Hitler-Jugend in der Slowakei ein. Sie werden in zwei Sommerlagern der slowakischen Hlinka-Jugend im Orapatal untergebracht und mit den slowakischen Jungen Tage der Kameradschaft verleben.

Auf der ersten slowakischen Station Thebenneudorf wurde die Gruppe von dem Korpsführer der Hlinka-Jugend, Macek, und einer Ehrenabordnung feierlich begrüßt. Ein besonders freundlicher Empfang wurde den deutschen Jungen auf dem Preßburger Hauptbahnhof zuteil.



PK. — Engel — Weltbild

Die Propagandakompanie spricht

Aufmerksam hört die Pariser Bevölkerung die Nachrichten, die der Lautsprecherwagen einer deutschen Propagandakompanie in ihrer Muttersprache übermittelt.



PK. — Lysiak — Hoffmann

Die Wegebereiter unseres Heeres

Beim Brückenbau in Cambrai

Der Soldat und das Mädchen

Von Heinrich Zerkaulen

Der Soldat, der in das gute Zimmer geführt wurde, verstand nicht recht, was damit zugleich in ihm vorging. Er brauchte nichts weiter, als eine Bestellung auszurichten: Er sollte sich nach einem Fräulein Marie erkundigen und Grüße bringen. Vielleicht, so war ihm gesagt worden, sei das Fräulein Marie kein Fräulein mehr, sondern längst schon eine Frau und Mutter, hoffentlich und wahrscheinlich sogar. Der diese vergilbten Grüße aus der Heimat aufzutragen gewagt hatte, schien es noch immer gut zu meinen mit jenem Fräulein Marie, Auf seine Art wenigstens. Denn der Auftraggeber war der Vater dieses Soldaten.

So also saß der Soldat seltsam beklommen dem jungen Mädchen gegenüber, das ihn ohne Umstände in das gute Zimmer geführt hatte. Nein, der Soldat konnte die Mutter jetzt nicht sprechen. Die Mutter war zur Kundschaft aufs Land gefahren. Und der Vater arbeitete drunten in der Backstube. Die Gesellen waren eingezogen. Vater schuftete für drei. Und sie selber, so erzählte das Mädchen, das kerzengerade auf dem Stuhl saß, sie selbst führe zurzeit die Wirtschaft.

Daß der Soldat nach dem Mädchennamen der Mutter gefragt hatte, war dem Fräulein nicht besonders aufgefallen. Es kam öfter vor, daß ihre Namen verwechselt wurden, sa meinte sie. Als der Vater in die Bäckerei eingeheiratet hatte, sei nicht allein der Name des alten Geschäftes unverändert geblieben, auch das Haus selbst, ja sogar — das Mädchen lächelte ein wenig — die Einrichtung der Zimmer und die Möbel.

Der Soldat blickte einmal rasch auf, als ob er das Fräulein in der Rede unterbrechen wollte. Er schien, gleichsam zur Entschuldigung, warum er hier saß, erklären zu wollen, weshalb sein Vater und Fraulein Marie —

Nein, es blieb bei der Geste. Das Fräulein konnte ungehindert zu Ende kommen mit ihrem Bericht. Die kleine Stadt freute sich der Truppen, die nun in ihren Häusern im Bürgerquartier lagen. Wenn einer immer nur die gleichen Herren vom Amtsgericht zu Gesicht bekam, jahraus und jahrein die gleichen Herren, das war auf die Dauer nicht gerade abwechslungsreich. „Aha", lachte das Fräulein, „womit wir also wiederum beim Amtsgericht wären. Aber Sie dürfen meine Bemerkung nicht falsch auslegen."

Das habe der Soldat auch nicht vor. Im Gegenteil.

„Im Gegenteil?"

„Sie waren erst kurz vor dem Urlaub in diese alte Stadt weit hinter dem Operationsgebiet in Ruhe gekommen. Zu Hause war der Name dieser unbedeutenden Stadt beinahe aus Versehen genannt worden. Aber der Vater hatte aufgehorcht und den Namen noch einmal langsam und voller Bedacht ausgesprochen, als habe er damit zugleich eine längst verloren geglaubte Erinnerung zaghaft und ein wenig beglückt wieder auf. Auch er hatte von dem gleichen Amtsgericht dieser Stadt gesprochen. Auf dem Wege dorthin kam man an einer Bäckerei vorüber. Wenigstens zu seiner Zeit sei das so gewesen. Und die Tochter aus dieser Bäckerei habe auf den Namen Marie gehört. Vielleicht lebe das Fräulein Marie noch. Vielleicht war sie unterdessen auch kein Fräulein mehr, längst schon eine Frau und Mutter, hoffentlich und wahrscheinlich sogar.

„Soll ich ihr deinen Namen sagen?" hatte der Sohn gutmütig und ein wenig lächelnd gefragt.

„Aber freilich, wenn sie sich dessen noch entsinnen mag —"

Der Soldat hatte bisher den Namen nicht genannt. Frau Marie war aufs Land zur Kundschaft gefahren. Die Gesellen waren eingezogen zum Militär. Der Vater in der Backstube schuftete derweilen für drei. Und das junge Fräulein ihm gegenüber sorgte für die Wirtschaft.

Sauber war diese Wirtschaft. Sauber übernommen und sauber gehalten, wie der Eindruck bestätigte. Vielleicht hatte das gleiche einst der Vater empfunden, als er auf dem gleichen Stuhl hier gesessen hatte, wenn er auf dem Wege zum Amtsgericht Einkehr hielt. Der Vater konnte in diese Bäckerei nicht einheiraten, er verstand nichts vom Handwerk. Es wäre ihm auch sauer geworden, wenn er hätte für drei schuften sollen. Er mußte den Stuhl räumen, auf dem nun der Sohn saß.

Sichtlich unruhig geworden, tat der Soldat eine überraschende Frage: „Heißen Sie am Ende auch Marie, mein Fräulein?"

„Freilich, wie meine Mutter. Vater wollte es so."

„Väter wollen immer nur!" sagte beinahe herausfordernd der Soldat.

„Das kann ich von meinem Vater nicht behaupten", widersprach das Fräulein. Sie strich dabei mit einer schönen und freien Gebärde das Haar aus der Stirn. „Er hat mich studieren lassen, wie es mein Wunsch war, und hat nicht danach gefragt, was einmal aus dem Geschäft werden könnte. Das danke ich ihm und meiner Mutter. Und darum führe ich zurzeit den Haushalt, weil ich die Eltern mit dem Geschäft jetzt nicht aufsitzen lassen will. Ich habe meine Studien unterbrochen, bis wieder Frieden sein wird. Sie als Soldat und Kommilitone werden das ja verstehen, denke ich."

Es war eine lange Rede, und der Soldat verhielt wie im Anschlag dabei, immer sicherer sein Ziel im Auge, ohne sich zu rühren noch zu regen. Er unternahm nicht einmal die Frage, was sie studiere. Es war ihm völlig gleichgültig. Es tat ihm auch leid, was er da eben über die Väter gesagt hatte. Vielleicht würde ihm sein Vater nichts in den Weg gelegt haben, wenn der Sohn hätte das Bäckerhandwerk erlernen wollen. Der Versuch war leider nicht unternommen worden.

Der Soldat erhob sich unvermittelt, Abschied zu nehmen, als sei sein Auftrag voll erfüllt. Und das Mädchen tat nichts, dies zu hindern.

„Nur", so meinte sie, ihm dabei die Hand reichend, „wenn ich meiner Mutter Grüße sagen soll, muß ich um den Namen dessen bitten, der sie ausrichten läßt."

Der Soldat zögerte, dann aber lachte er hell über sein junges Gesicht, schlug die Hacken zusammen und meldete militärisch: „Sagen Sie einfach — sein Sohn, Fräulein Marie!"

„Sein Sohn?"

Die Hand des Fräuleins lag über Gebühr lange in der des Soldaten, ohne daß es beiden aufgefallen wäre, als dieser nun doch erzählte vom Gruß des Vaters an das Fräulein Marie von einst und wie seltsam das Leben oft seinen Menschen mitspiele, wenn es etwa den Sohn auf den gleichen Stuhl nötige, auf dem schon einmal der Vater gesessen hatte. Und es geschah weiterhin, daß beide hernach ohne Absprache über diese Begegnung kein Wort verloren, weder das Mädchen zur Mutter, noch der Soldat in seinem nächsten Feldpostbrief an den Vater.

Denn was besagter Händedruck anzudeuten schien, ging vorerst ausschließlich Marie und den Soldaten an.

Wir beschwören den Teufel

Eine Kindheitserinnerung aus dem Weltkrieg von Willi Fehse

Aus irgendeinem Grunde verdroß es meine Mutter immer, wenn wir abends müßig auf unserem Hof saßen, den Wolken nachstarrten und uns eins pfiffen. „Spielt doch lieber noch etwas!" sagte sie einmal. „Abends darf man nicht pfeifen. Sonst tanzt der Teufel auf dem Dach und straft euch!"

Das war nichts als eine Redensart. Aber unsere Einfalt nahm sie wörtlich.

Gerade in diesen Tagen hatten wir den Teufel auf einer Schachtel mit Zündhölzern gesehen. In dieser Darstellung trug er einen Pferdefuß und war gehämnt und gehörnt. Auf seiner Brust wuchsen feuerrote Zotteln. Die Flamme eines Hölzchens, das er in der Hand hielt, tauchte sein Gesicht in dunkle Glut.

Dies Bild hatte sich uns eingeprägt. Uns schauderte, wenn wir daran dachten.

Immerhin lockte es uns seit den Worten der Mutter auch, den Zauber, mit dem man den Leibhaftigen beschwören konnte, einmal ernsthaft zu versuchen. Eines Abends versammelte ich mich darum mit meinen Brüdern vor einem alten Speicher. Sein flaches Teerdach mochte uns als Tanzplatz für den Teufel geeignet erscheinen. Wir hatten uns mit Stöcken bewehrt und gestanden einander oft, daß uns keinerlei Furcht bewege.

Verstohlen spitzten wir dann die Lippen. Als sich auf dem Dach nichts rühren wollte, pfiffen wir lauter. Schließlich schwangen wir unsere Stöcke höhnisch gegen den First des Speichers und johlten schrill auf zwei Fingern. Aber nur der Schein des Mondes, der in feurigem Gold hinter unserem Gehöft heraufstieg, spielte und tanzte dort oben. Der Teufel zeigte sich nirgends.

Meine Mutter verfärbte sich, als sie von unserm Beginnen erfuhr. Sie verbot uns streng, solche Dinge noch einmal zu treiben.

Danach gelüstete es uns auch nur wenig. Wir litten niemals Mangel an allerlei krausen Einfällen, die uns schnell vergessen ließen, was uns eben noch beschäftigte. So wäre es auch dieser mißglückten Beschwörung ergangen. Leider brachte sie sich durch eine Begebenheit, mit der sie offenbar zusammenhing, bald darauf wieder in Erinnerung.

Wir lebten nämlich damals in der Zeit des Krieges. Bestimmte Metalle, die man zur Herstellung von Waffen benötigte, begannen bereits rar zu werden. Darum ermahnte uns unser Lehrer, Kupfer, Zinn und Zink zu sammeln. Dieser Aufgabe widmeten wir uns sogleich mit Eifer. Wir hofften, uns dadurch der grauen Heldenschar würdig zu erweisen, die den lebendigen Wall des Schutzes um uns bildete und in deren Reihen auch mein Vater stand.

So füllte sich denn die Truhe, die unser Lehrer unter dem Bilde Hindenburgs in der Schule aufgestellt hatte, bald mit Zinntellern, Hausklingeln, Türdrückern und Uhrpendeln aus Messing oder ähnlichem Gerät. Eines Tages fand sich sogar ein Wecker darunter.

Das Gehäuse dieses Weckers, der von Anfang an mein Wohlgefallen erregte, bestand aus Kupferblech. Sein Uhrgetriebe hatte Schaden gelitten. Es ging nicht mehr. Doch ließ das Läutewerk noch bereitwillig sein schrilles, metallisches Wirbeln hören, wenn man es aufzog. Damit vergnügte ich mich in den Pausen nun oft.

Solche Uhr besaßen wir zu Hause nicht. Meine Eltern mochten ihrer auch nie bedurft haben. Meine Mutter pflegte sich, genau wie es früher mein Vater gehalten hatte, mit dem ersten Hahnenschrei zu erheben.

Von Tag zu Tag begann nun der Wecker meine Begierde heftiger zu erregen. Ich begriff mich selber nicht. Es war mir bis dahin noch niemals eingefallen, meine Hände nach fremdem Gut auszustrecken. Oftmals schalt ich mich um dieses törichten Gelüstes willen. Gleichwohl vermochte ich es nicht mehr lange zu bezähmen. Es mußte mit dem Bösen zugehen. Unbekümmert um die Folgen, die dieser Diebstahl haben mußte und über die ich mir schon vor der Tat keinen Augenblick im Zweifel war, nahm ich den Wecker eines Mittags nach Schulschluß heimlich an mich. Es war mir dabei, als könnte ich gar nicht anders, weil ich einem dunklen Geheiß zu folgen hatte, das hämisch über mir waltete.

Indessen sollte ich mich des Diebsgutes, an dem ich mich zu Hause mit meinen Brüdern im Spiel ergötzte, nicht lange erfreuen. Noch am selben Tage verriet mich der Wecker selber. Er ließ sich mit seinem Geläute gerade vernehmen, als meine Mutter zur Zeit der Dämmerung unversehens in die Stube trat. Ich erglühte vor Scham. Den gestohlenen Schatz aber mußte ich sogleich vorzeigen und seine Herkunft gestehen.

Mein Geständnis betrübte meine Mutter sehr. Während sie die Petroleumlampe auf dem Tisch anzündete, füllten sich ihre Augen langsam mit Tränen. Sie sagte kein Wort, und gerade das peinigte mich unsäglich. Ich begehrte sehnlichst, von ihr gescholten und gestraft zu werden, um auf diese Weise einen Teil meiner Schuld zu sühnen, von der ich in jäher Erleuchtung auch das begriff, was sonst über die Grenzen der kindlichen Jahre noch hinausging.

Ich hatte gestohlen, was des Vaterlandes war. Aus seiner Not hatte ich mir eine Lust bereitet. Konnte ich nun überhaupt noch teilhaben an denen, die als graue Heldenschar den lebendigen Wall des Sieges und Schutzes um uns bildeten? Deren Taten ich in meinem Herzen feierte und deren Opfergeist ich so unwürdig verleugnet? Konnte ich noch teilhaben an ihnen?

In dieser Stunde, in der ich zum ersten Male bewußt von der Erkenntnis des Guten und Bösen kostete, ging ich unbewußt, wie ich heute weiß, aus meiner Kindheit. Meine Schuld vertrieb mich daraus, und es war wie damals, als die Sündigen aus dem Garten gewiesen wurden, dessen goldene Eingangspforte fortan ein Cherub mit flammendem Schwert zu hüten hatte.

„Du wirst das wieder hinbringen, wo du es hergenommen hast", sagte meine Mutter endlich und brach das schmerzhafte Schweigen. Damit gab sie mir den Wecker in die Hand und ich begab mich in Begleitung meiner Mutter auf den schweren Gang.

So stand ich noch an diesem Abend vor meinem Lehrer wie vor einem Richter und berichtete schluchzend mein Vergehen.

Den freundlichen Graubart, bei dem ich wohlgelitten war, setzte meine Beichte offensichtlich in Verlegenheit. Er schüttelte mehrmals den Kopf und spreizte die Finger beider Hände, wie er es im Erstaunen immer zu tun pflegte, wippend gegeneinander. Dann nahm er mir den Wecker aus der Hand, trat zur Seite und unterhielt sich eine ganze Weile leise und angeregt mit meiner Mutter. Einmal lachte er belustigt auf.

„Den Teufel selber", rief er verwundert und so laut, daß ich es hören mußte. „Den Teufel selber..?"

Nachdem er sich mir dann wieder zugewandt hatte, tippte er mit dem Finger auf die Stelle meiner Brust, hinter der mein Herz pochte und hämmerte.

„Da hat sich", sagte er mit freundlich übergläntztem Ernst, „der Teufel eingeschlichen. Er hat viele Gestalten. Nehmen wir an, daß du ihn nicht erkannt hast, als er kam. Jetzt mußt du dafür sorgen, daß er sich dort nicht für immer festsetzt. Mit Stöcken läßt er sich freilich nicht wieder vertreiben. Er ist ja auch nicht mit Pferdefuß und Zotteln gekommen. Du mußt dir's gut überlegen, wie du's am besten anfängst. . ."

In tiefer Zerknirschung legte ich den Heimweg neben meiner Mutter zurück. Von Zeit zu Zeit schüttelte mich noch immer ein Nachfluten des Weinens. Allerlei dunkle Zusammenhänge begannen sich mir allmählich zu entwirren. Ich dachte über den Rat des Lehrers nach und überlegte, wie man ihn wohl am besten verwirklichen könnte.

Aber das Richtige ist mir erst später eingefallen.

Silbenrätsel

Aus nachstehenden 50 Silben

bach — bahn — bock — chlo — christ — cor de — di — dol — draht — em — en — en eu — form — ge — gel — i — is — jok — ju kei — kel — kim — lam — le — lei — lett li — lich — lo — me — mi — na — nas — ne ner — re — reh — ro — sau — schaft — seil sell — sonn — tag — teich — ten — tur — u

sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, eine Lebensweisheit ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Beförderungsmittel im Gebirge, 2. Monat, 3. Pfuhl, 4. gesellige Zusammenkunft, 5. verzierte Abgrenzung des Chores in gotischen Kirchen, 6. Stadt in Italien, 7. Mädchenname, 8. Stadt in Hessen-Nassau, 9. Ausdruck in der Schießlehre, 10. Felsen am Rhein, 11. Religion, 12. Betäubungsmittel, 13. Nachtvogel, 14. Schöpfung, 15. Teil der Woche, 16. Stacheltier, 17. Mitteldeutsche Stadt, 18. Blütenstand, 19. Rotwild, 20. Verwandter, 21. berufsmäßiger Rennreiter, 22. religiös. (ch = ein Buchstabe, j = i, ü = ue; bei Nr. 19 ck = 1 Buchstabe.)

1. _____ 12. _____
2. _____ 13. _____
3. _____ 14. _____
4. _____ 15. _____
5. _____ 16. _____
6. _____ 17. _____
7. _____ 18. _____
8. _____ 19. _____
9. _____ 20. _____
10. _____ 21. _____
11. _____ 22. _____

Auflösung des Silbenrätsels aus der vorigen Nummer: Die stets gleiche zweite Silbe heißt: „se". 1. Ferse, 2. Lese, 3. Achse, 4. Reise, 5. Dose, 6. Else, 7. Rose, 8. Nase. — Flandern.

Täglich verweist der Ansager im Rundfunk auf die ausführlicheren Berichte in der Tagespresse. Ein Beweis für die große Wichtigkeit des Zeitungslesens!



Rufnummern empfehlenswerter Firmen:

An- u. Verkauf v. Hausgrundstücken aller Art. Finanzierungen auch auf Bauvorhaben durch W. Bonzek. Oskar-Hoffmann-Str. 10 62009
Atelier für moderne Schilder- u. Reklamemalerei. Franz Hardt Seit 1904. Ruf 64412
Alleinvertrieb von Coca-Cola für Bochum Karl Schepp Mauritiusstr. 1 Ruf 64591
Auto-Fahrschule F. Berge, Alleestraße 24 65621
Auto-Schäfer Fahrbetrieb von morgens 7 Uhr bis 8 Uhr abends Clemensstr. 2 Ruf 66401/02
Bau- u. Möbelschreinerei - Kuhlmann u. Gockeln Ewaldstr. 8, Ruf 66314
Bergwerks- u. Hüttenbedarf sämtl. techn. Artikel Hans Geißler O.H. Hellweg 29 62822
Baustoff-Großhandlung August Cramer Bochum, Herner Str. 34 Ruf 68041
Bier in Flaschen Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A.G. 67141
Blumen für Freud und Leid Peter Binger Gartenbau, Kohlenstraße 173 67578
Bücher auch fürs Feld fertig verpackt bei Wilh. Gustorff Kortumstraße 61 67895
Büromaschinen-, Registrierkassen-, Reparaturen Arth. Fleischer Mechanikermeister Pariser Straße 8 64967
Dekorationen Gardinen Polstermöbel A. Möller Kortumstr. 112 • Ruf 62496
Elektro-Installation Ludwig Heimeshoff Malteserstraße 6—8, Ruf 65351
Fahrzeug-Lackierei Kammer Weitmarer Str. 19 / Ruf 61877
Gartengestaltung Joh. Lueg Tenthoffstraße 63 64979
Glas- Großhandlung Schaufensterverglasung Auto-Scheiben Wilh. Greve Rottstr. 71 Ruf 66161
Heißmangel im Ehrenfeld Fr. Renkhoff Hugo-Schultz-Straße 21 Ecke Gabelsbergerstr. Ruf 68177
Holzbearbeit.-Werkstätten Heinrich Träger Dorstener Straße 98 Ruf 67164
Installation für Gas, Wasser und Licht Paul Wagner Viktoriastr. 53 67906
Kaffee Berning Treffpunkt zu allen Zeiten. Wittener Straße 6—8 Dienstags geschlossen Ruf 67860
Mineralwasser-Heilquellen Brunnenvertrieb Karl Linden Ruf 67151
Radio-Reparaturen durch Radio Hellermann Brückstraße 24 63004
Reparatur-Werkstatt für Schreibmaschinen Rechenmaschinen Kontrollkassen Vertrieb von Triumph-Schreibmaschinen Orga-Schreibmaschinen Astra-Addiermaschinen Erwin Trautmann staatl. gepr. Büromaschinenmechanikermstr. Viktoriastraße 73 Ausstellungsraum: Kortumstraße 6 65434
Rolladen Jalousien, Markisen, Rollos, Verdunklungsanlagen A. Seyda Rolladenfabrik Friedhofstr. 7 Ruf 63038
Rollos- Rolladen, Verdunklungen Markisen, Jalousien H. Roy, Horst-Wessel-Straße 43 63230
Schrott u. Altmetalle (Rohprodukten) Gebr. Vogel Kronprinzenstr. 16 Ruf 68183
Spedition und Umzüge, J. Adams Gegründet 1872 :-: Ruf 61046
Stempelfabrik — Appel & Daus Stempel und Schilder Brückstraße 38 66090
Zentralheizungen und sanitäre Installation Otto Döhmann Kortumstraße 128 62246-47
Zivil u. Uniformen . Friedr. Dreher Mühlenstr. 4 (am Rathaus) Ruf 61138

Ihr wertvolle Auskunft:

Mündliche, kostenlose Auskunft für die Bezieher unserer Zeitung nur nachmittags (außer mittwochs und sonnabends) von 4 bis 5 Uhr in unserer Schriftleitung.

Verkehrssicherung trotz Verdunkelung

Joseph B., Hattingen. Es sind nicht nur Treppenhäuser und Hausfluren zu beleuchten sowie die in den Raum des Bürgersteiges hineinragenden Treppenstufen bei hochgelegenen Hauseingängen kenntlich zu machen, sondern auch Sandsackpackungen und andere Luftschutzvorrichtungen vor Kellerfenstern, sofern sie erheblich in den Gehweg hineintreten und bei Dunkelheit den Fußgänger gefährden. Anderseits kann zur Zeit der Verdunkelung nur eine angemessene Verkehrssicherheit gefordert werden. Das bedeutet z. B., daß Treppenhäuser nur mit abgeblendetem Licht zu erhellen sind, wenn die Fenster nicht schon ausreichend verdunkelt wurden und daß jeder, der während der Verdunkelungszeit Treppenhäuser und Straßen betritt, mit großer Sorgfalt tastend gehen muß, sofern er nicht über eine vorschriftsmäßig abgeblendete Taschenlampe verfügt. „Immer an der Wand lang" soll man auf der verdunkelten Straße nicht gehen, sondern möglichst in der Mitte des Bürgersteiges. Besonders gefährliche Stellen auf Verkehrsstraßen (Baustellen, parkende Wagen) müssen durch rote Lampen kenntlich gemacht sein, wenn im Falle eines Unglücks dem Verpflichteten kein Verschulden zur Last fallen soll. Wo eine Kenntlichmachung durch rote Laternen nicht möglich erscheint, ist das Anstreichen mit weißer Farbe durchaus notwendig, so z. B. bei Stufenkanten.

Tariflohn und Probezeit

Otto Kr. Herne. Die Anwendung einer Tarifordnung wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß mit dem Gefolgsmann eine Probezeit vereinbart wird. Die Geltung einer Tarifordnung kann auch nicht für eine Probezeit durch einzelvertragliche Vereinbarung zum Nachteil des Gefolgsmannes ausgeschaltet werden. Eine Tarifordnung kann jedoch in dieser Hinsicht ihren Geltungsbereich selbst wirksam einschränken, und zwar etwa dergestalt, daß nur vorübergehend beschäftigte Gefolgschaftsmitglieder nicht von ihr erfaßt werden sollen. Ob Ihre Tarifordnung solches vorsieht, wissen wir nicht. Sie erfahren es durch die Deutsche Arbeitsfront.

Witwenrente aus der Unfallversicherung

W. Fr., Wiemelhausen. Die Rente der Witwe eines durch Unfall verstorbenen Arbeitnehmers beträgt ein Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes des Verunglückten; sie wird bis zu ihrem Tode oder ihrer Wiederverheiratung gezahlt. Diese Rente muß verdoppelt werden, wenn die Witwe durch Krankheit oder andere Gebrechen mindestens die Hälfte ihrer Erwerbsfähigkeit verloren hat und diese Beschränkung länger als drei Monate bestand. Heiratet die Witwe wieder, so erhält sie als Abfindung drei Fünftel des Jahresarbeitsverdienstes des verstorbenen Ehemannes.

Was Frauen fragen

Frau K. Sie brauchen den Schaden nur dann zu tragen, wenn Sie durch Fahrlässigkeit eine Schuld tragen. („Mangelnder Fensterschutz" usw.) Der Untermieter kommt für Ersatzansprüche nicht in Frage.

Else. Wenn kein Lichtschein nach draußen dringt, wäre gegen eine Tätigkeit in der Waschküche wohl nichts einzuwenden.

Minchen. Ein Wechsel des Kellers bei Ihrem Einzug wäre u. E. nur mit Ihrer Zustimmung möglich, da Ihnen doch der zugehörige Keller bekannt und offenbar auch angewiesen ist.

Hilde. Sie haben Verwandte bei sich aufgenommen. Ihre Frage, was Sie von ihnen an Entgelt fordern können, ist schwer zu beantworten. Es kommt ganz auf die Höhe der Leistung an. Diese müssen Sie am besten nach Maßgabe Ihres Mietsatzes und Ihrer Aufwendungen selbst errechnen. Wenn Sie im Zweifel sind, befragen Sie sich einmal bei der Städtischen Preisprüfungsstelle.

Unser Ernst Peter ist angekommen!

Dieses zeigen in herzlicher Freude an

Erika Stahlhut-Soeding
Walter Stahlhut

Lübeck (Sneisenaustraße 33), den 18. Juli 1940
z. Z. Elisabethhaus, Parade 3

Im Kampf für Führer, Volk und Reich ist unser Werkskamerad

Pionier
Emil Zudzewitz
Maurer in der Maurerwerkstatt

am 17. Mai bei den siegreichen Kämpfen in Belgien schwer verwundet und am 12. Juli im Lazarett in Maastricht seinen Verletzungen erlegen.

In der Gefolgschaft des Bochumer Vereins wird seiner stets dankbar gedacht und sein Name immerdar in hohen Ehren genannt werden.

Bochum, den 23. Juli 1940

Führung und Gefolgschaft des
Bochumer Vereins
für Gußstahlfabrikation A.-G.

Infolge eines Verkehrsunfalles verunglückte heute tödlich

Herr Wilhelm Paßmann
Betriebstechniker in der Wg.

Obwohl der Heimgegangene erst seit kurzer Zeit bei unserer Gesellschaft tätig war, hatte er sich bei seinen Vorgesetzten und Mitarbeitern höchste Wertschätzung erworben.

Treueste Pflichterfüllung und vorzügliche Charaktereigenschaften zeichneten ihn besonders aus.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Bochum, 23. Juli 1940

Führung und Gefolgschaft des
Bochumer Vereins
für Gußstahlfabrikation A.-G.

Nachruf

Am 21. Juli 1940 verschied unser

Dreher i. R.
Karl Eberhardt
im 73. Lebensjahr.

Der Verstorbene hat bis zu seiner im Jahre 1933 erfolgten Pensionierung 23 Jahre bei uns im Dienst gestanden und sich als pflichttreuer und zuverlässiger Arbeitskamerad erwiesen.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Bochum, den 23. Juli 1940

Gefolgschaftsführer und Gefolgschaft
der Bochum-Gelsenkirchener
Straßenbahnen A.-G., Bochum

Familien-Nachrichten
aus anderen Zeitungen übernommen

Geboren (Knaben): Dortmund-Aplerbeck: Erich Mann (Hedwig Schaper). Essen: Dr. jur. Emil Deschamps (Helga van Rassum).

Gestorben: Dortmund: Wwe. Christine Rodde, geb. Witzens, 71 J., Wwe. Katharina Groppel, geb. Heidbrink, 90 J. Dortmund-Wambel: August Schulte-Göcking, 73 J. Essen: Kurt Krüger, 32 J. Hamm: Wilhelm Rotwölf, 73 J., Friedrich Dämmer, 49 J.

Zu mollig

ist auch nicht schön. 10 Pfund leichter und schon ist das schöne Ebenmaß erreicht. Gelbe Drops machen schlank ohne zu schaden.

Kurp. RM. 2,75, Großp. RM. 10.—

In allen Drogerien, wo Plakate am Fenster.

Terrazzo- und Kunststeinwerk
M. BASELLI
vorm. J. Baselli
Spichernstr. 35, Ruf 68437
Gegründet 1903

Bekanntmachungen

Ausgabe von Heringen

Die durch meine Bekanntmachung vom 27. Juni 1940 an alle Bezugsberechtigten (einschl. Selbstversorger) über 14 Jahre zugeteilten Heringe werden nunmehr von Freitag, dem 26. Juli 1940, ab in den Einzelhandelsgeschäften gegen Vorlage des Einkaufsausweises und des Stammabschnittes der Nährmittelkarte für die Zeit vom 1. bis 28. Juli 1940 ausgegeben.

Der auf den Stammabschnitt der Nährmittelkarte über die Abgabe des Abschnittes A 38 gemachte Vermerk ist nach Belieferung zu entwerten.

Bochum, den 24. Juli 1940.

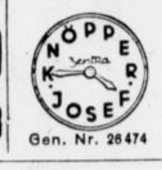
Der Oberbürgermeister

Vermischtes

Reparat. an Lederwaren 28
Zimmermann, Kortumstr.

Bei quälendem Husten und zäher Verschleimung

Katarrhen von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, Asthma kommt es nicht nur auf Lösung u. Auswurf des Schleimes, sondern auch darauf an, das empfindliche Atmungsgewebe weniger reizbar und recht widerstandsfähig zu machen und so die Krankheitsursache zu treffen. Das bezweckt der Arzt, wenn er das bewährte „Silphoscalin" verordnet, über das so viele gute Erfahrungen u. Anerkennungen von Professoren, Aerzten, Patienten vorliegen, daß auch Sie „Silphoscalin" voll Vertrauen anwenden können, wenn Sie in solcher Lage sind. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. - Packung mit 50 Tabletten RM. 2,57 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München, Rosenstraße 6. — Verlangen Sie von der Firma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindlich die interessante, illustrierte Aufklärungsschrift S/235



Alte Gold- u. Silbersachen
die bei Ihnen nutzlos liegen, nehme ich gern in Zahlung oder kaufe an.
JOSEF KNÖPPER
Juwelier und Uhrmacher
an der Drehscheibe

Vor dem Marsch die Füße pflegen!
Wundlaufen · Fußschweiß
verhütet und beseitigt Gerlach's Fußkrem **Gehwol**
Dose 40, 58, 80 Pf. in Apoth. u. Drogerien
„Gehwol" gehört ins Feldpost-Päckchen!

Harnuntersuchungen
auf Zucker und Eiweiß etc.
1,50 RM. im Laboratorium der Drogerie Fischer, Kortumstraße Ecke Rottstraße.

BA-Kleinanzeigen

Stellenangebote

Zuverl. Schreiner
zur Aufs. von Tischen in Dauerstellung gesucht.
Schreinermeister Wichard, Von-der-Recke-Straße 14

Leichte
Vormittags-Beschäftigung
7—12 Uhr.
Näheres
E. Dillmann, Wasserstr. 17

Frisense
vom 5. bis 19. August zur Aushilfe gesucht.
Hermann Reith, Wittener Str. 18

Tüchtige
Hausgehilfin
zum 1. August gesucht.
Wirtschaftsbetriebe Hauptbahnhof Bochum

Für Mitte August suche ich eine zuverlässige, saubere
Hausgehilfin
für meinen kl. Etagenhaushalt.
Frau Herm. Busch, M.-Gladbach, Hohenzollernstraße 140

Zuverlässige
Hausgehilfin
zum 1. August gesucht.
Lebensmittelgeschäft, Rottstraße 89

Ehrliche, zuverl.
Hausgehilfin
Kochkenntn. erw., für ganze Tage zum 15. 8. für kl. Haushalt gesucht.
Bernh. Krüsemann, Bochum, Schützenbahn 5

Zuverlässige
Hausgehilfin
sofort gesucht.
Witt, Glockengarten 53

Ein in all. Hausarbeiten erfahren.
Mädchen
f. gepflegt. Haushalt (Einf.-Haus) für ganze Tage sofort gesucht.
Bergstraße 89

Junges
Mädchen
für den Haushalt gesucht.
Frau Großmann, Hattinger Str. 120

Einfaches, tücht.
Mädchen
f. halbe Tage ges.
Hornstadt, Kohlenstr. 151

Suche Frau
oder Mädchen für ein- od. zweimal in der Woche, für kl., rud. Haush.
Gütebier, Cranachstr. 24.

Putzfrau
zur Reinig. einig. Büroräume ges.
Zuschriften unter F G 2455 Anz.

Putzfrau
von 8 bis 10 Uhr vormittags sucht
Gaststätte Lasch, Königstr. 9

Putzhilfe
für ein. Stunden vorm. sofort ges.
Mürmann, Viktoriast. 9, 2. E.

Stellengesuche

35j. Mann, verh., sucht Stelle als Kraftfahrer. Führerschein Klasse II u. III. Zuschr. u. K L 95910 Anz.

28jähr. Dame, Lyzealbildung u. Höh. Handelsschule 10 Jahre in größtem industr. Unternehm. tätig, sucht sofort Stellg. als Sekretärin od. Buchhalterin. Zuschriften unter B E 95936 Anz.

21jähr., gebildetes Mädel
sucht Arbeit.
Zuschriften unter W E 95952 Anz.

Welche perfekte
Schneiderin
arbeitet sofort 2 Sommerkleider?
Zuschriften unter L R 95955 Anz.

Junge Kätzchen
zu verschenken.
Burkamp, Klosterst. 39, 2. E.

Heiraten

Heirat
Witwer, 44 Jahre, ev., sucht gleichalt Lebenskameradin u. Mutter f. seine 2 Kinder, 8—11 J. alt. Witwe mit 1 Kind n. ausgeschl. Zuschriften unter M K 95960 Anz.

Unterricht

Abiturientin erteilt gründliche
Nachhilfe
in sämtl. Fächern. Zuschriften unter R E 95899 Anz.

Vermietungen

Eine moderne
4-Z.-Neubauwohn.
im 2-Familien-Haus, 1. Etage, am Blechmannshof, B.-Wiemelhausen, ist zum 1. Aug., spät. 1. Sept., zu vermieten. Preis 70 RM. Zuschriften unt. E F 2436 Anzeiger

Sonnige
3-Zimmer-Wohnung
in freier Wohnl. am Stadtp. baldmöglichst zu verm. Näh. Tel. 63072

Lebendig
und interessant muß der Text der Anzeige geschrieben werden, wenn er den Leser überzeugen soll

2 gewerbliche Räume
1. Et., mit kl. Wasser u. Heizung, im Hause Wilhelmstraße 22 zu vermieten.

Mietsgesuche

Für sofort oder später
2½—4-Zim.-Wohn.
von einzelner Dame in Ehrenfeld zu mieten gesucht.
Zuschriften unt. H H 110 Anzeiger

3-Z.-Wohn.
sucht alt. Frau m. berufstät. Tochter (Altstadt o. Ehrenfeld). Zuschr. unt. Z A 95466 Anz.

Ja. Ehepaar sucht für sofort
2—3-Z.-Wohnung
Zuschriften unter C P 95971 Anz.

Jung. Ehepaar, 1 Kind, sucht
2-Z.-Wohn.
für sof. od. später. Zuschriften unter J F 95717 Anz.

Aelt. Dame, sicher. Mietezahl., sucht
1 größ. od. 2 kl. Zimmer
in gutem Hause. Zuschriften unter A H 95949 Anz.

Polizei-Beamt. f. zum 1. 8.
möbl. Zimmer
Zuschr. mit Preis u. G A 95894 Anz.

Herr sucht ein
möbl. Zimmer
Zuschr. mit Preis u. H E 95973 Anz.

Heller Raum
für Schneiderwerkstatt zu miet. ges. Zuschriften unter M P 95974 Anz.

Klein-Anzeigen
natürlich im „BA"

Verkäufe

Küchen
esche, nußbaum, elfenbein,
Wohnz.-Schränke
eiche gest.,
Schreinermeister Wichard, Von-der-Recke-Str. 14, Linie 6 u. 26

2 Schrankküchen
Tisch, Stühle, Nähmaschine, Gasherd, Kleiderschr., alles gut erh., zu verkaufen.
Kohlenstraße 13, 1. Etg., rechts

Küchen
180 u. 160 Zent. Kirschbaum und elfenb., sowie eine Anzahl Büfetts, schöne Modelle, komb. Schreibschränke bill. zu verkaufen.
Möbelwerkstätten Szech Jakobstr. 9, Nähe Stadttheater

Gut erh., 2schläf. **Bettstelle** mit Matr. bill. zu verk. Feldsieperstraße 114, pt.

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu verk. Vidumestr. 14a, 2. Et. l.

Gut erh. **Elfenb.-Kinderwagen** zu verkaufen. Hiltroper Str. 10

Laufställchen zu verkaufen. Jahnstr. 19, 1. Et.

Mehrere, gut erh.
Herde Oefen Gasherde
mit u. ohne St., Küchenschränke kompl. Küchen Sofa, Tische, Kleiderschränke Kommoden Waschtische Nähmaschine Bettgestell mit Rahm. u. Aufl. Kinder-Bettgestell Eisschrank Schreibtisch usw. bill. zu verkaufen.
Möbellager G. Sisnaiske, Rottstr., gegenüb. Gloria-Kino (Toreinfahrt)

Harmonium
gebr., 3½spiel., 15 Register, zu 150 ℳ zu verkaufen.
Alfenst. 45, u. Sch.

Neuer schw. **Anzug** mittl. Figur, bill. zu verkaufen.
Wille, Roonstr. 87a



Sendung großer und kleiner
Schweine
angekommen, die ich billigst abgebe.
Knickmann, W.-Eickel, Kurfürstenstr. 58

Ia Schlemmkreide
zum Deckenstreichen empfiehlt
Farbenmüller, Humboldtstraße 48, Tel. 676 19

Kaufgesuche

Kinderwagen
mögl. Peddigrohr, gut erh., zu kaufen gesucht. Zuschr. u. G A 95967 Anz.

Herd
mit Aufsatz, wenig gebr., zu kauf. ges. Zuschr. mit Preis u. V A 95935 Anz.

Elektr. Kocher
220 Volt, zu kaufen gesucht.
Zuschriften unter P S 95930 Anz.

Gut erhaltenes
Knaben-Dreirad
zu kaufen gesucht.
Pollmeier, Ewaldstr. 17

Auffällig
muß eine Anzeige schon sein, wenn sie nicht übersehen werden soll

Motormarkt

Schrott-Autos
Eisen und Metalle kauft laufend
Josef Smits, Adolfstraße 42

Drehstrom-Motor
7,5 PS., neu, zu verk. Tel. 67218



Handtasche
in modischer Form, m. gutem Innenfutter, Schafleder . . . 3.95



Unterarmtasche
ca. 24 cm groß, gute Verarbeitung, Schafleder, mit Boxcalfkragen 4.95



Handtasche
moderne Form, mit gutem Innenfutter und Spiegel . . 9.90



Modische Handtasche
Rindled. genarbt, beste Verarbeitung, mit gutem Innenfutter, Seitentasche, Spiegel 9.—

Sonder-Auslage im Parterre

KAUFHAUS **Kortum** A.-G. BOCHUM

Habe noch einige
Peking-Enten-Küken
zu verkaufen.
Herner Str. 262

Hühner und Enten
zu verkaufen.
Wittener Str. 263

1 Primus-Zugmaschine
(Deutz, Diesel), Luftbr., Bauj. 35; Opel, Kadett, Bauj. 37; Opel, 2 Liter, Bauj. 36; DKW., Meisterklasse, Zweisitzer, Sport, Bauj. 37, Drahtspeichenräder; 1,2 Liter, Opel, Bauj. 34, 250 RM.; 8/38 Mercedes, generalüberholt; Goliath, 200 ccm, geschlossen, steuerfrei,
zu verkaufen.
Knülle, Automobile, Brückstraße 8, Telephon 68486

Eilt!
Marken-Staubsauger
monatlich RM. 6,—.
Schriftl. Angebot an Piel, Bochum, Diekampstraße 7

Aus amtl. Bekanntmachungen

Bekanntmachung.
für die Lebensmittelperiode vom 29. Juli bis 25. August 1940

Die Abgabe der vorhandenen Vorräte an Kakaopulver erfolgt in der gleichen Weise wie in voriger Zuteilungsperiode, also für Kinder aller Altersstufen, werden auf den Abschnitt F 4 der Reichseierkarte 125 g ausgegeben. Den Bezugsberechtigten ist außerdem die Möglichkeit gegeben, auf den Abschnitt F 4 an Stelle von Kakaopulver wiederum 50 g ungefüllte Tafel- oder Blockschokolade zu beziehen, soweit solche beim Kleinhandel vorhanden ist.

Auf die Abschnitte N 2 und N 3 der Nährmittelkarte können die Versorgungsberechtigten nach Wahl entweder 150 g Hülsenfrüchte oder eine große bzw. zwei kleine Dosen Kondensmilch beziehen. Die Ausgabe erfolgt aus den vorhandenen Vorräten. Obst- und Gemüsekonserven dürfen in der Zuteilungsperiode nicht ausgehändigt werden. Die Abgabe von Backpflaumen kann ohne Karten erfolgen.

Beim Umtausch der Bestellscheine in Bezugscheine ist eine einheitliche Regelung bezüglich der Bewertung angeordnet worden. Bestellscheine, die in der 1. oder 2. Woche der Zuteilungsperiode eingereicht werden, werden voll, die in der 3. mit ¾ und in der 4. Woche mit ½ der aufgedruckten Menge bewertet. Bestellscheine, die in der ersten Woche nach Ablauf der gültigen Zuteilungsperiode eingereicht werden, können nur mit ¼ der aufgedruckten Menge bewertet werden. Alle später eingereichten Bestellscheine werden nicht mehr abgerechnet.

Die Verteiler werden auf diese Anordnung ausdrücklich hingewiesen und zur pünktlichen Vorlage der Bestellscheine im eigenen Interesse aufgefordert.

Wattenscheid, den 22. Juli 1940.

Der Oberbürgermeister



Film-Theater

Ufa-Tonhalle
Wo. 3.20 5.25 8 Uhr
Ihr erstes Erlebnis
Wochenschau-Sondervorst. täglich 2 Uhr

Lichtburg
Wo. 3.15 5.35 und 8 Uhr
Der Sündenbock

Apollo
Täglich 3.30 5.30 und 8 Uhr
Schloß Vogelöd

Gloria-Palast
Der Traum vom Rhein

Lichtspielhaus Marienstr. 14
Wo. 3 5.30 und 8 Uhr
Schwarzwald-Mädel

Welt-Licht
Wo. 3.20 5.30 und 8 Uhr
Waldrausch

Hammer Lichtspiele
Donnerstags geschlossen

Weitmar: Apollo
Markstraße 416
Zwielicht